Her
Sig. Her
2790

2790

Slg. Her 2790

2790

Cephalus und Procris.

Ein

romantisch-musikalisches Drama

von

O. H. Grafen von Loeben.

Altenburg und Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1817.

Prolog des Dichters.

Wenn sich's einmal so freundlich fügen sollte,
Daß, was der Dichter hier verbunden dachte,
Musik und Dichtkunst in Thaliens Tempel,
Von einem Meister würd' in Eins gebracht:
So würde sich gar freudig überrascht
Der Dichter dankend zu dem Meister wenden,
Der liebend wär' der Dichtung nachgefolgt,
Wie hier die Dichtkunst strebte, der Musik
Das, was sie sucht und lieb hat, abzulauschen,
Entgegen ihr zu bringen zum Gewebe
Manch' leisen Faden, wie mit einer Freundin
Mit ihr zu wandeln durch den Lorbeerhain
Der Kunstbegeistrung, durch die Mirtenwälder
Der Liebe, durch der Fabel blum'ge Flur;
Gern der Musik in ihre Eigenheiten
Nachfolgend, wieder wünschend, daß Musik
Selbstständigkeit auch ließe ihrer Schwester,
Der Dichtkunst; daß zur Feenlust der Oper
Musik und Dichtkunst also sich verbänden.
Nicht, daß darum das ernstre Streben wiche
Das sich in hoher Redekraft bewegt,
Nein daß der edle Ernst nur anerkenne

Daß es auch solche Spiele geben darf. —
Einstweilen nehmt, was hier die Mus' euch bringt,
Wie sie's euch bringt; und richtet nicht zu streng'
Die Unvollkommenheit, die ganze Art,
Manch' Misverhältniß in dem Doppelbunde;
Dann auch die unbekümmert freie Lust
Der Mischung von Antike und Romanze;
Gönnt wenigstens, wenn fern der Wirklichkeit
Er bleiben muß, dem Traum sein Spiel; und also
Seht gern euch nahen Cephalus und Procris.

Cephalus und Procris

ein

romantisch-musikalisches Drama.

Personen:

Erechtheus, König von Athen.
Procris, seine Tochter.
Cephalus, Prinz von Phocis, Gemal der Procris.
Lycus, } seine Begleiter.
Nisus, }
Aurora.
Diana.
Arethusa,
Myrta, und } im Gefolge der Diana.
Andere Nymphen }
Dora, } Frauen der Procris.
Hero, }
Dryaden, Sylphiden und Meernymphen
im Gefolge der Aurora.
Gefolge des Königs.
Cephalus Jagdgefolge.
Frauen der Procris.

Die Scene ist im atheniensischen Gebiet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Platz mit Architectur, auf der einen Seite ein Söller. Es ist Abend, und der Mond erscheint.

Cephalus Gefolge,

tritt mit Jagdmusik auf.

Wohlauf zur Jagd!
Die Büsche dunkeln,
Und Silberbrunnen funkeln
Im Mondenlicht.
Cephalus, hörst du nicht?
Fort aus den Hallen
Wo Liebe dich umflicht!
Die munteren Hörner erschallen,
Cephalus, hörst du nicht?

Auf, auf, zur Jagd!
Nach Blute dürsten
Die nächt'gen Waldesfürsten,
Im Schauerlicht.

Cephalus, hörst du nicht?
Fort aus den Hallen
Wo Liebe dich umflicht!
Die vollen Köcher erschallen,
Cephalus, hörst du nicht?

Das Mondlicht tagt,
Die Wipfel flüstern,
Es zeigt sich dort im Düstern
Manch' Schreckgesicht.
Drum Cephalus säume nicht,
Der Leu muß fallen
Noch vor dem Morgenlicht, —
Hervor aus den bräutlichen Hallen,
Wo Liebe dich umflicht!

Cephalus zeigt sich oben auf der Mauer, bald darauf neben ihm Procris.

Cephalus.

Aus der Liebe Sonnenscheine
Tret' ich in das Mondenlicht,
In Dianens kühle Haine
Von Cytherens Angesicht.

Procris.

Warum heut zum wilden Haine?

Labend, wenn die Zither spricht,
Athmet sichs im Silberscheine,
Wo sich Blum' in Blume flicht.

Chor der Jäger (von unten.)

Die munteren Hörner erschallen,
Cephalus, hörst du nicht?

Cephalus (zu Procris.)

Löwenjagd beginnt im Haine,
Ihr zu folgen, ist mir Pflicht;
Aus der Liebe Sonnenscheine
Muß ich an das kühle Licht!

Procris.

Nun so folg' ich dir zum Haine,
Jagt' ich doch im Mondenlicht
Oft den Hirsch beim Klippgesteine,
Jagdgefährten hatt' ich nicht!

Chor der Jäger.

Die vollen Köcher erschallen,
Cephalus, hörst du nicht?

Cephalus.

Deiner Hirsche schlank Gebeine
Streut der Löw' im Schauerlicht

Jetzt im unwirthbaren Haine;
Mit mir, Procris, darfst du nicht!

Procris.

Fliege denn zum düstern Haine,
Siege! und dann säume nicht,
Denk', zum erstenmal alleine
Findet mich das Morgenlicht!

Chor der Jäger.

Hinweg aus den bräutlichen Hallen
Wo Liebe dich umflicht!

Cephalus kommt herunter zum Gefolge, wo Lycus und Nisus gleichfalls erschienen sind.

Cephalus.

Hier bin ich ihr Gefährten,
Nun laßt uns eilen nach des Unthiers Fährten,
Den muntern Sinnen sei kein Schlaf vergönnt,
Bis ihm der Pfeil im Eingeweide brennt,
Und wir als freud'ge Sieger
Uns schmücken mit dem bunten Fell vom Tiger,
In frischen Morgenlüften
Vom Helm des Löwen Mähne zu den Hüften
Im goldnen Schimmer leuchtet,
Der Jagdspieß mit Rubin das Gras befeuchtet.

Lycus.

Es stralt im Mondenglanze
Die schlanke Jägerlanze
Die wir zum Schwur erheben,
Uns dran zu wagen treu auf Tod und Leben!

Nisus.

Und Procris sei die Loosung,
Womit wir aus des Lagerbetts Ummoosung
Das Unthier wollen wecken,
Mit Todesstreichen rings es zu bedecken,
Und nur zu ihren Füßen
Wird schön des Sieges Morgenblume sprießen.

Procris (von oben.)

Leb' wohl denn, Cephalus!
Der Luft geb' ich für dich noch diesen Kuß.

Cephalus.

Er schwebt' auf meine Stirne
Wie reiner Thau der ewigen Gestirne,
Und schließt des Muthes Blume
Mir höher auf zu dein' und meinem Ruhme.

Lebwohl!

Procris.

Lebwohl!

Chor der Jäger.

Lebwohl!

(Cephalus, Lycus, Nisus und das Gefolge ab, die Jagdtöne entfernen sich allmählich während des folgenden Monologs.)

Procris, allein auf dem Söller.

Wie klingt der Nachhall einsam, leer und hohl! —
Auch mir galt einst der Hörner fröhlich Schallen,
Und weckte mich aus jungfräulichen Träumen,
Ich folgt' ihm in der Jägergöttin Hallen,
Es kühlte sich das Herz in grünen Räumen,
Die Pfeile ließ ich durch die Lüfte wallen,
Und sah dem Hirsch die Lebensquell' entschäumen,
Gefahr erfreute mich; für's eigne Leben
Nicht, für das fremde muß der Busen beben.

Das fremd', in dem mir erst mein Leben eigen,
Mit dem ich so das eigene verliere,
Drum schreckt mich heut' der wilde Jägerreigen,
Es ängstet mich die Wuth der wilden Thiere,

Die Göttin scheint so finster mir zu zeigen
Ihr Mondenantlitz, ach die stillen Schwüre
Des Herzens weiht' ich Göttin dir der Liebe, —
Und auch Diana kennt ja deine Triebe.

Denk' an Endymion, wenn du mir willst zürnen,
Diana! daß der Jägrin Busen wallt,
Der furchtsam nicht gleich Busen andrer Dirnen
Hinlauschen sollte nach dem dunkeln Wald,
Wo der Geliebte nun mit den Gestirnen
Aufgehen läßt die herrliche Gestalt,
Die Jagd nicht fürcht' ich, aber diese Nacht,
Mir ist als walt' in ihr ungüt'ge Macht.

Du schöne Göttin, die ich nun erkoren,
Du kennst der heißen Liebe zarte Sorgen,
Dir war Adonis auch im Wald verloren,
Mit Thränen suchtest du ihn bis zum Morgen,
O sei von mir um süßen Trost beschworen,
Und halte mich vor böser Macht verborgen,
So will ich wieder denn die Augen schließen,
Mag sie ein Kuß am Morgen mir erschließen.

(Sie verläßt den Söller.)

Zweite Scene.

Waldgrund im hymettischen Gebirge, mit Quellen, Bächen, Felsstücken, Wiesen und Aussichten in die Ferne, alles vom Monde beleuchtet.

Cephalus, Lycus, Nisus, Jagdgefolge mit Beute und wilden Thierfellen, welche sie an Spießen und auf dem Rücken tragen.

Cephalus.

Noch eher, als wir dachten,
Ließ sich der Feind aufscheuchen und besiegen;
Ists euch, ihr Jagdgenossen, nicht gewesen,
Als hätt' in jedem Mondensilberstral
Dian' uns helfend Pfeile hergesandt,
Die rings das Unthier blendend, es verwirrten,
Daß in die Netze, die ihm Klugheit stellte,
Es fiel, wo sich der Klugheit Kraft verband,
Aus deren Bund der Siegerruhm entsprießt,
Sei nun das Schlachtfeld, sei der stille Wald
Das Brautgemach, das jenes Paar vereint;
Der Kräfte Uebung ist der Helden Leben,
Und kämpfen heißt das träge Selbst besiegen. —
Doch nun wir, Freunde! diesen Sieg vollbracht,
Verlangt wohl auch ihr irdisch Recht die Nacht,
Und darf ihr Reich nun weiter hin erstrecken,
Wenn andre schon des Morgens Schimmer wecken:

Laßt uns die Mäntel dort zur Erde breiten,
Ein wenig schlummern nach dem raschen Streiten,
Als schön'rer Traum, wenn wieder wir erwachen,
Wird Procris reizend uns entgegen lachen.

(er geht nach dem Hintergrund, wo er sich niederlegt, alle folgen ihm, bis auf Nisus, welcher noch zögert.)

Nisus, allein im Vordergrund.

Beglückter, den die schönsten Arm' erwarten,
Wenn ihn der Wald aus grünem Arme läßt!
Dem, wenn die Funkelsterne dieser Nacht
Sich neigten, ihrer Augen Sonne steigt,
Dem duft'ger als der Morgenröthe Pracht
Der Rosenblüthen Schmelz entgegenhaucht!
Es kämpft fürwahr sich leicht,
Wenn solche Hände Siegeskränze winden,
Und wenn schon Gift in mancher Wunde schleicht,
Geholt bei Jagd in waldigen Gründen, —
Die süße Angst auf ihrem Angesicht,
Die Worte die sie zärtlich spricht,
Der Balsam, den sie reichet,
Die Thräne die vom Auge niederschleichet,
Und von dem Busen an sein Herz gepreßt
Ihn Thau des Himmels kosten läßt, —

O wie das alle Krankheit müßte heilen,
Und wär' das Leben wund von tausend Pfeilen!

(nach Cephalus hinsehend.)

Wie er dort liegt und schon im Traume ruht,
Indeß mein Traum mich schlaflos macht für Glut!

Können ihm die Augen sinken,
Da noch wach die Ihren sind?
Helle Sterne seh' ich winken,
Seufzer bringt der warme Wind —
Geht ihr quälenden Gedanken,
Laßt den wunden Busen los.

Einsam ist sie und alleine,
Und er schläft hier tief im Wald,
Bei des Mondes Dämmerscheine
Täuschte wohl sie die Gestalt, —
Geht ihr quälenden Gedanken,
Sei ihr Grab, du Waldesmoos.

Nein, mein Auge kann nicht sinken,
Jene Sterne sind noch hell,
Todeswonne muß ich trinken

Aus dem goldnen Stralenquell,
Schwärmt zum Himmel, ihr Gedanken,
Hier vom dunkeln Waldesschoos.

(er geht einen Waldhügel hinauf.)

Diana, begleitet von Arethusa, Myrta und anderen Nymphen, tritt auf.

Diana.

(die schlafenden Jäger erblickend.)

Arme Sterbliche, erschlafft
Von des Jagens freud'gem Leben,
Müßt ihr euch dem Schlaf ergeben,
Um zu sammeln neue Kraft.
Nun das Unthier hingestreckt
Von den Spießen, Schleudern, Pfeilen,
Müsset ihr im Schlummer weilen,
Während uns die Nacht erweckt.
Bald, ihr Nymphen, wird sie scheiden,
Drum im letzten Mondenstral
Hier im grünen Waldesthal
Labt euch noch an Tanz und Freuden.

(Die Nymphen zerstreuen sich an Quellen, Bäumen und Felsen.)

Arethusa.

Während wir uns hier ergötzen

Frei von banger Erdenschwere,
Wird mit mancher Sehnsuchtszähre
Procris wohl ihr Lager netzen.
Die so freudig mit uns zog,
Hat den Pfeil auf sich gewendet,
Ihre Freiheit ist geendet,
Weil die Liebe sie belog.

Diana.

Billig trägt den Schmerz der Erde
Wer das Irdische erkor,
Losgetrennt von eurem Chor,
Fühlt sie nun mit Recht Beschwerde.

Myrta.

Strenge Göttin, andre sagen,
Wer der Liebe sich ergiebt,
Wird vom Himmel erst geliebt,
Und von Erd' emporgetragen.

Diana.

Unbedachte Myrta, schäme
Solcher Reden dich vor mir,
Daß in meinem Waldrevier
Solch ein Wort man nie vernehme! —

Frei ist nur der kühle Wald
Und ein kühles Jungfraunherz,
Ragend über Lust und Schmerz
Wie die eis'ge Berggestalt,
Wie der Mond im klaren Glanze
Uiber reiner Alpenhöh',
Wie der ungetrübte See
Mit der Blumen ew'gem Kranze.
Nicht Actäon ists allein,
Den, zum scheuen Wild geworden,
Nun die eignen Doggen morden,
Jeder Schicksal wird es seyn,
Die bei Tag' und Mondenschein
Mit Dianen lustig jagte,
Wenn sie je zu lieben wagte,
Wird sie Wild statt Jägrin seyn,
Denn die Pfeile die sie sandte,
Sammelt Amor in den Köcher,
Und er selbst wird bald mein Rächer,
Weil er Freiheit ihr entwandte.
Mit der Liebe schoß er Zähren,
Eifersucht und Neid und Pein
Auch in Procris Herz hinein,
Meine Strafe zu bewähren.

Myrta, (zu Arethusa).

Siehe dort den Jüngling liegen, —
Bei den ewigen Gestirnen!
Darf die Göttin ihr noch zürnen,
Bei der Huld auf seinen Zügen?

Arethusa (zu Myrta).

Laß die Worte, unbesonnen,
Lieber laß die Füße schweben,
Dort wo Thau und Halme beben,
Noch vom Mondenlicht umsponnen.

Diana.

Weil der Himmel noch gestirnt,
Und der Schlaf die Jäger einet,
Eh' Aurora hier erscheinet,
Die mir um Orion zürnt,
Schlinget mir die Mondenreigen,
Und den Blumen sagt, sie sollen
Sich nicht bang' zusammenrollen,
Weil wir keine Blume beugen.

(Diana setzt sich auf der einen Seite an einem Hügel; Nymphentanz. Während die Seite, wo Diana verweilt, mondenlichtartig erhellt bleibt, färbt sich die gegenüberstehende nach und nach, während des Tanzes, rosigschimmernd. Da wo das rothe Licht sich am vollsten sammelt, tritt Aurora hervor, so wie um Diana das Silberlicht noch am hellsten bleibt.)

Die Vorigen, Aurora mit ihrer Begleitung, welche sich, wie die Göttinnen selbst, den Nymphen der Diana gegenüber ordnet.

Nymphen der Diana.

Hinab, hinab,
In die plätschernden Quellen,
In die Silbersee'n,
In die Schluchten der Höh'n,
Denn nur in dem Kühlen
Ist's lieblich zu spielen,
Hinab! hinab!

Nymphen der Aurora.

Hervor, hervor,
Aus den dunkelen Schwellen,
Auf sonnigem Stral
Gezogen in's Thal,
Dem nächtlichen Schoose
Entblüht mit der Rose,
Hervor! Hervor!

Diana.

Nun die Liebesglut sich zeiget,
Und die Ruhe unterbricht,
Wendet sich das Zauberlicht

Dem die Flur sich hingeneiget.
Wo sich luftig Laub verzweiget,
Wo die Quellen singend fließen,
Ließ' ich Licht wie Lilien sprießen,
Durch den Wald sich klar verbreiten
Wie der Quelle kühles Gleiten,
Das die Nachtigallen grüßen.
Sel'ge Ruhe war der Traum
Der verklärtes Grün durchschwebte,
Drauf der Mondenschimmer bebte,
Wie ein goldner Perlenschaum.
Reines Wehn durchzog den Raum,
Und der Düfte feinstes Blühen;
Doch vor meinem Licht entfliehen
Mußte alle irdsche Glut;
Nur ein freier Jägermuth
Darf mit mir, der Jungfrau, ziehen.
Was ist mir der Farben Glanz,
Wenn in jenes Licht getauchet,
Das des Mondes Athem hauchet,
Sich bewegt der Wälder Kranz?
Dieser Silberwogen Tanz
Durch die tiefen Dunkelheiten,
Dieser Liljen duftig Spreiten,

Lustig Schwimmen, spielend Nicken
Nach der Quellen hellen Blicken,
Ist ein Tagen schönrer Zeiten.
Ja das Silber das hier spielet,
Tag stralt durch die Nacht, enthält,
Einer höhern Malerwelt
Farbenfeuer, hold gekühlet.
Wer die hohe Schönheit fühlet,
Sieht, wie Gold, Roth, Blau und Grün,
Lila, säuselnd sich durchblühn,
Weißer Marmor wird die Erde,
Daß sie so ein Spiegel werde
Zartern Farbenfantasien.
Also laß' ich selbst mich schaun
Als ein blendend Marmorbildniß
In der grünen Schattenwildniß,
Blüh' hell auf aus dunklem Braun.
Bäum' und Felsen auf den Au'n
Wo die Silberschimmer weilen,
Gleichen Marmorbildern, Säulen,
Bald von Zauberhell' umflossen,
Bald vom schatt'gen Kranz umschlossen,
Den die Lüfte wieder theilen.
Drum wenn ich die Mondenstrale

Von dem Stirnendiademe
Durch die Fluren, Lüfte ströme,
Blühn im Feuer Wies' und Thale.
Gleich der Perle, dem Opale,
Liegt das Licht auf Blum' und Pflanze,
Schwebt mit Quellen hin im Tanze,
Zieht mit Geistern schöner Düfte,
Farben, Klänge, durch die Lüfte,
Bis zum ew'gen Sternenkranze.
Wenn die rothen Schimmer steigen
Aus des Meeres blauen Wellen,
Schweigt der Töne leises Quellen,
Muß der Geister Spiel sich neigen.
Von den Kräutern, Blumen, Zweigen,
Sieht man ab den Lichtglanz fließen,
Und die Dichterlippen schließen
Blumen wieder, die begeistert
Dufteten; der Tag entgeistert;
Laßt in Waldnacht uns verschließen!

Aurora.

Diese glüh'nde Rosensaat
Die ich durch die Lüfte streue,
Sag' o Erde, dir aufs neue,

Daß sich dir der Himmel naht.
Wenn er golden auf sich that,
Sinken Rosen auf dich nieder;
Auf des Purpurs Lichtgefieder
Schweben des Olympus Grüße
So wie sel'ge Weiheküsse
Um die ird'sche Stirne wieder.
Aller Farben Schmelz vereinet
Sich in freudeheller Pracht,
Wo die Morgenros' erwacht,
Und sie Glorienglanz umscheinet.
Jeder dieser Schimmer meinet
Seine Freude an der Röthe,
Jeder strebt, daß er ihr böte
Seine Farbe, und so mischen
Gelb und Gold sich mit der frischen
Ewig jungen Morgenröthe.
Himmelsfarbe ist das Roth,
Selbst der Mond muß von ihm borgen,
Steigt am Abend, sinkt am Morgen
Er nicht, eine Rose roth?
Da ist Stillstand aller Noth,
Wo das Roth den Boden schmücket;
Wo die sel'ge Flamme zücket,

Ist des Lebens Lieb' entzündet,
Mensch, Thier, Pflanze, Stein selbst findet
Sich dem schweren Schlaf entrücket.
Darum färbt das rothe Licht,
Was dem Himmel gleicht auf Erden,
Süßer Mädchen Huldgeberden,
Schöner Jüngling' Angesicht.
Ueberall, wo Liebe spricht,
Redet sie in warmer Röthe,
Lippen, Wangen athmen Röthe,
Schönste Blumen sind die Rosen,
Von der Liebe spricht in Rosen
Morgenröthe, Abendröthe.
Doch in Flammen auch spricht Liebe,
Allbefrei'nd vom ird'schen Tod
Hebt das schöne Flammenroth
Seinen Gipfel zu der Liebe.
Himmel ist allein die Liebe,
Lieb' ein ewig Morgenroth,
Schöner keine Farb' als Roth,
Ihre Hoheit glüht die Liebe
Ihre Sanftmuth blüht die Liebe
Aus im ewigschönen Roth.
Wo die Röthe sich entzündet,

Ist der Gipfel alles Lebens,
Und es strebt der Sinn vergebens
Ob er wo noch Höhres findet.
Dieses wird der Welt verkündet
Wenn das Früh- und Abendroth
Ihr die Friedensküsse bot;
Wie das Leben hat begonnen,
Kommts in sich zurückgeronnen,
Anfang', End', Ein Liebesroth.
Ewig wird das Roth geboren
Aus dem Gold und aus dem Blau,
Ewig ruhet Gold und Blau
Selig in das Roth verloren.
Zu des Himmels heilgen Thoren
Führt die Rosenpforte ein;
Um das Roth schwebt goldner Schein,
Und hindurch strömt ewge Bläue,
Ruh'nd im Einen Licht der dreie,
Wird die Erd' ein heil'ger Hain.

Diana.

Kurz ist aller Rosen Blühen,
Kurz auch deine Herrschaft nur,
Mir ist über die Natur
Eine läng're Macht verliehen.

Aurora.

Hab' ich es nicht selbst gesagt,
Warum hin die Röthe eilet?
Weil nur Ird'sches hier verweilet,
Wird der Rosen Flucht beklagt.

Diana.

(Auroren scharf gegenüber tretend, nach einigem Stillschweigen.)

Nacht noch laß' ich dir zurücke,
Die doch wohl dein Herz ergötzt,
Daß es seine Pfeile wetzt;
Sieh' dort die geschloßnen Blicke!

Aurora.

(eben so, auf Cephalus deutend.)

Nicht an solche mahne mich,
Die du mir geliebte schlossest,
Mir Orions Herz durchschossest,
Weil er deinem Dienst entwich.
Wäre, der dort schlafend liegt,
Dein Endymion, — nicht höhnen
Würd' ich deines Busens Sehnen,
Froh, das leuchtend Eis sich biegt.

(sie stehen einander noch einen Augenblick gegenüber, dann wendet sich Diana und geht ab, ihr Gefolge verliert sich, zum Theil untertauchend, zum Theil mit ihr ziehend, das Gefolge der Aurora zerstreut sich ebenfalls. Die Jäger im Hintergrund schlafen fort.)

Aurora, allein im Vordergrund.

Die Lieb' ist lieblich Leiden,
Drum kann ich nie das kalte Herz beneiden!
Von Liebe unverwundet,
Hat es noch nie das fremde Leid erkundet,
Drum spielt es keck mit Pfeilen,
Und kann verwunden ohne selbst zu heilen!
Denn kränker ist kein Wesen,
Als wer nicht weiß in Liebe zu genesen,
Nein, wer nicht vom Gedanken
Ergriffen je, in ihr nur zu erkranken;
Es tagt das Götterleben
Dem Wesen erst, das ihr sich hingegeben,
Die schönsten Götter kennen
Dieß süße Neigen, dies holdsel'ge Brennen,
Und aus dem eignen Sehnen
Entstand ihr Mitleid mit des Menschen Thränen.

(nach dem schlafenden Cephalus gewendet)

Ja ich will es, Cephalus,
Dir gestehn, seit du durchzogen

Diesen Hain mit Pfeil und Bogen,
Dürstet mich nach deinem Kuß.
Doch den zarten Morgengruß,
Dir gewinkt mit Rosenhänden,
Der bethränten Blicke Spenden,
Die den Blumen ich vertraut,
Hast du Träumer nicht erschaut,
Und mein Sehnen wird nicht enden.
Wird nicht enden, bis der Mund,
Schöner als des Morgens Rosen,
Sich erschließt, mir liebzukosen,
Und sich schließt zum schönsten Bund. —
Hier der stille Waldesgrund,
Die Verborgenheit, das Schweigen,
Giebt der Liebe Dienst sich eigen,
Und begünstigt, was ich will,
Mich ihm nahen, leis' und still,
Und ihn küssen, ohne Zeugen.
Aus des Kusses luft'ger Blüthe
Werd' ein Traum in ihm geboren,
Daß ein Wesen ihn erkoren,
Mehr noch als von ird'scher Güte.
Wird sich einmal im Gemüthe
Dieser Sonnenstral verbreiten,

Dann in diesen Einsamkeiten
Wird ein zaubrisch Feuer brennen,
Das die Lippen Liebe nennen,
Und die Seelen Seligkeiten.

(sie küßt den schlummernden Cephalus und verbirgt sich dann.)

Cephalus erwachend, und allmählich nach dem Vordergrunde kommend.

Wie doch geschah mir jetzt? —
Sie küßte mich — wer denn? es war ein Traum,
Und was ist Traum, als Schaum?
Wie, Cephalus, du giebst der Täuschung Raum?
Es war wohl Procris, und doch war sie's nicht,
In eine Göttin sah ich sie verwandelt,
Ich sah sie nicht, — ich fühlte nur den Nectar
Der wie aus Rosenkelchen zu mir floß
Und Süßigkeit durch all' mein Wesen goß.
Wie oder wars ein goldner Morgenhauch,
Der von der Blumen frühem Duft erfüllt,
Und mild durchwärmt von allen Sonnenstralen,
Die Lippen mir berührt,
Als hätt' er Procris Hauch mir zugeführt?

Nun ist es Zeit, die Schläfer rings zu wecken,

Und heimzuziehen, denn die Liebe harrt,
Tag wird's, es kommt Aurora —

Aurora, hervortretend.

Cephalus!

Cephalus.

Ha! welch' ein überirdisch Weib!
Die Stimme lockt und sie gebeut doch auch.
Hier bin ich, Göttin!

Aurora.

Folge mir,
Wie du Dianen durch den Wald gefolgt.
Laß die Gefährten! ich geleite dich,
Und meine Rosse tragen dich zum Licht.

Cephalus.

Was kannst du wollen?

Aurora.

Dich!

Cephalus.

Ich bin nicht mein!

Aurora.

Kann Liebe denn wohl je ihr eigen seyn?

Cephalus.

Das eben ist's.

Aurora.

Und darum bin ich dein.

Cephalus.

Verschone Göttin! o die Herzensangst
Nimm von mir! sprich was du verlangst,
Daß ich nicht frevelhaft dich misverstehe, —

Aurora.

Dort sag' ichs dir, auf lichter Meereshöhe!

(Aurorens Wagen naht sich, sie besteigt ihn mit Cephalus, und sie verschwinden.)

Lycus, das Jagdgefolge, erwachen und nähern sich. Von einer anderen Seite kommt Nisus herab.

Lycus.

Der Morgen tagt und seine Safranstreifen
Umborden wunderreich den Pantherteppich
Den wir im Wald erkämpft, —
Seht hin, wie leuchtet dort die Himmelsklarheit,
Gleicht sie nicht einer göttlichen Gestalt
Die auf der Stirne Rosendiadem
Den Diamant des Morgensternes trägt?

Die lichten Wolken ihr zu beiden Seiten
Sind Rossen gleich, die von ihr abwärts tanzen
Mit den gehobnen Füßen, goldnen Mähnen,
Und thronend in der Mitte
Schwebt die Gestalt auf dem verklärten Wagen.
Doch wo ist Cephalus? ließ er uns schlafen,
Und kehrte heim für sich? stoßt in die Hörner!

(es geschieht.)

Nisus.

Dort von der Höhe komm' ich, lange schon
Entflohe mir der Schlaf, doch Cephalus
Erblickt' ich nicht.

Lycus.

Vertheilet euch
Gefährten, denn nach allen Seiten.

(er stößt nochmals ins Horn, und lauscht eine Weile.)

Sollt' irgend noch ein schönes schlankes Wild
Sich hier genaht, ihn nachgezogen haben?

Nisus.

Doch warum hätt' er dann uns nicht geweckt?

Lycus.

Brecht auf, ihr Jäger, laßt uns ihn erforschen.

Ohne zu zaudern,
Ohne zu plaudern,
Lasset uns ziehn.

N i s u s, für sich.

Cephalus Zaudern
Machet mich schaudern
Für mich und ihn.

L y c u s.

Freundlicher Morgen,
End' unsre Sorgen
Fröhlich und bald.

N i s u s.

Feindlicher Morgen,
Endest die Sorgen
Ach wohl gar bald!

(alle ab.)

Dritte Scene.

Offene Halle aus Stralensäulen mit Rosen umwunden, funkelnde Kränze an den Capitälen; im Hintergrund das Meer, dessen Wellen geröthet sind.

Aurora, Cephalus.

Aurora.

Sieh' statt der Göttin, die Gehorsam fodert,
Ein Herz nur, das für dich in Liebe lodert!
Wenn dich der Stral geblendet,
Den Cephalus ich dort dir zugewendet,
So sieh' ihn nun zu einem Meer zerfließen
Das dich mit Liebesarmen will umschließen.

Cephalus.

Vor diesem Purpurlicht der Götterliebe
Verbleichen zwar all' andre ird'sche Triebe,
Und welches Erdenweib
Darf sich vergleichen deinem Himmelsleib,
Noch hatt' ich nicht den höchsten Reiz erblickt
Als Procris mich entzückt,
Dich seh' ich, o Aurora,
Du aller Himmelsblumen reiche Flora,
Seh' Hals und Arm' und Wangen

Mit allen zarten Frühlingsfarben prangen,
Und Rosenlicht ergossen,
Wo Lilien aus goldner Hülle sprossen,
Ich seh' die schönsten Thränen
Nach, welchen alle Blumen sich müssen sehnen,
Der Lippen Nektarpforte,
Die Angeln öffnend in Musik der Worte, —
Und dennoch Göttin! sieh mich vor dir knien,
Demüthig flehend, laß mich, laß mich ziehn!

Aurora (ihn verhindernd.)

Du kannst nicht mehr, du bist an mich gebunden,
Du fassest mich, — dir ist die Welt verschwunden!

Cephalus.

Der Liebe höchste Schönheit ist ein Licht
Das ewig bindend Seel' in Seele flicht.
So wurde Procris mein,
Und darum wird sie stets die Schönste seyn!

Aurora.

Laß Sterbliches unter dir,
Du siehst Unsterbliches hier,
Ich bleibe dir!

Cephalus.

Du kennst der Liebe Schmerzen,
So fühl' am eignen Herzen,
Was ohne Cephalus
Ach! Procris leiden muß,
Und ob ich ohne Treu
Der Liebe würdig sei?

Aurora.

Treulos ist das irdsche Lieben,
Wende dich zu Göttertrieben,
Wo der Liebe Heimath ist.

Cephalus.

Würde sich mein Glück nicht trüben,
Weil ich ließ vom treuen Lieben,
Das des Busens Heimath ist?

Aurora.

Deine Liebe zu verklären,
Heb' ich dich zu schönern Sphären,
Wo der Götter Heimath ist.

Cephalus.

Sterbliche führt nur Entbehren
Hin zu jenen lichten Sphären,

Wo der Götter Heimath ist.
Nein! deine sanfte Brust,
Vertraut mit Liebesleid und Liebeslust,
Kann Grausamkeit nicht hegen,
Und meines Busens Kampf muß dich bewegen!

Aurora.

Aus andern Göttern spreche
Der Stolz, indeß ihr Herz sich menschlich beugt:
Dir sei ich schön in meiner Schwäche,
Aus Liebesmacht erzeugt.

Cephalus.

Nein, zeige mir nicht Schwäche,
Wenn Göttin! Kraft der Erdensohn dir zeigt;
Der, ob er hier aus Nectarbechern zeche,
Doch aus dem Himmelsschaum die Lippe neigt
Die gern am goldnen Rande würde weilen,
Wenn sie den Trunk mit Procris dürfte theilen.

Aurora.

Kann dir die Sterbliche genügen,
Du mit der Götterwelt auf allen Zügen?
Du willst dein Herz betrügen,
Aber was du mir begeistert gesagt,

Wie dir in mir der Frühling getagt,
Das hat dich mir übergeben,
Und unselig greifst du in Procris Leben,
Denn sie ist für den Gatten
Nur seiner Liebe Schatten,
Mich aber verläßt er, ihre Sonnengestalt,
Und stürzt sich wieder in seinen finstern Wald.

Cephalus.

Laß dich nicht überfliegen
Erhabne Göttin, — nein ich seh' dich siegen,
Den Zorn in diesen Blicken
Wird bald die heilge Sanftmuth unterdrücken,
Du senkst den Perlenschleier
Auf deiner Liebe Feuer,
Daß Sterbliche sich neigen,
Vor dir, der seegnenden, die Kniee beugen.

Aurora.

Ich die ich mich verbanne
Vom seligen Thron,
Um nach dem Manne,
Dem Erdensohn,
Hinaufzublicken,
Wie nach des Olymps Entzücken,

Die Göttin ewig und rein
Soll ärmer als eine Sterbliche seyn?
Aber diese herben Thränen
Die mein Götterauge weint,
Reden auch von Procris Sehnen
Nach dem schönen, holden Freund.
Frei, Geliebter, bist du wieder,
Doch ist's Täuschung, der du nahst,
Bald bereust du Lebensmüder
Daß du Procris ausersahst.
Endet einst sich Lieb' in Wähnen,
Wirst du deiner Liebe Feind,
Dann gedenke dieser Thränen
Die Aurora dir geweint.

(Sie küßt Cephalus auf die Stirn und versenkt sich in das Meer. Die Scene verwandelt sich und stellt den vorigen Waldplatz vor.)

Vierte Scene.

Der Wald.

Cephalus.

Geblendet von dem sel'gen Götterschimmer
Aus dessen Netzen mich die Treue wand,
Wie, seh' ich vor mir dieses Glückes Trümmer,
Für das ich einer Sel'gen widerstand?
Ihr letzter Stral ward mir zum Blitzgeflimmer
Bei dem mein Glück mir wie ein Schatten schwand,
Untreu, so sang die Göttin, wird sie werden,
Für welche Cephalus heimkehrt der Erden!

Wie laut auch für mein Herz der Vorfall spreche,
Doch will ich ihn der Gattin nicht vertraun,
Zur Eifersucht neigt sich wohl leicht die Schwäche,
Anstatt seitdem noch mehr auf mich zu baun.
O daß mir doch das Herz im Busen breche,
Eh' diese Augen Procris untreu schaun,
Procris, für die ich froh ein Götterleben,
Für die ich eine Göttin hingegeben.

(Jagdmusik aus der Ferne.)

Chor der Jäger, (noch ungesehen.)

Nach Haus von der Jagd!

Die Büsche funkeln,
In Waldesgrün, im Dunkeln,
Träumt Sonnenlicht.
Cephalus, hörst du nicht?
Heim in die Hallen
Wo Liebe dich umflicht!
Die munteren Hörner erschallen,
Cephalus, hörst du nicht?

Cephalus, Lycus, Nisus, bald darauf das übrige Jagdgefolge.

Lycus.

Laßt, Jagdgenossen, frohe Tön' erschallen,
Denn Cephalus ist bei uns, unversehrt!

Nisus, für sich.

Schweigt, Töne, die mit traur'gen Wiederhallen
Ihr euch nach meinem düstern Busen kehrt!

Cephalus.

Es war der Morgenthau auf mich gefallen,
Da wacht' ich auf und ihr habt nichts gehört,
Ich ging, weil fort die Jagdgenossen schliefen,
Mich in die Sonnenhallen zu vertiefen.

(er tritt mit Lycus und Nisus zusammen.)

Das Jagdgefolge, herankommend.

Es hat getagt,
Die Beute leuchtet,
Der Spieß mit Thau befeuchtet,
Im Morgenlicht.
Drum Cephalus säume nicht,
Laß heim uns wallen,
Daß dich der Kranz umflicht,
Zurück in die bräutlichen Hallen
Wo Procris ihn verspricht!

Cephalus.

Mit ungewissem Herzen
Kehr' ich zu ihr zurück.

Lycus.

Mit wieder frohem Herzen
Bring' ich den Herrn zurück!

Nisus.

Mein Unglück in dem Herzen
Kehr' ich zu Ihr zurück.

Alle, (wiederholen.)

Zurück in die bräutlichen Hallen
Wo Liebe dich umflicht!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Gemach der Procris. Eine brennende Lampe hängt von der Decke nieder, obwohl es schon Morgen ist. Rocken und andere weibliche Geräthschaften befinden sich an mehreren Plätzen des Gemachs.

Procris, Dora, Hero und andere Frauen in Procris Gefolge, alle mit Weben und Spinnen beschäftigt.

Procris.

Hübsch war dein Mährchen, Dora; aber Arme,
Die Augen sinken dir, und wie du glücklich
Die Fäden deines Mährchens zwar verstrickt,
Der Traum wird, mein' ich, dir nun auch ein Mährchen
In dein Gewebe wirren; höre auf,
Du hast so treu Gesellschaft mir geleistet

In dieser Nacht, die ich mit euch durchwachte,
Weil mir der Jagdruf doch den Schlaf geraubt.

Dora.

Dir selbst, o Herrin, neigen sich die Lieder
Des müden Augs, das diesen Vorhang wünscht;
Gieb nach, wir wecken dich wenn sich das Horn
Von ferne hören läßt.

Procris, lächelnd.

Und dich erweckt!
Nein, Dora, schlaf, mein Kind. Hab' ich die Nacht
Den Schlaf besiegt, so werd' ich ihm fürwahr
Die Stunde nicht erliegen, die mich noch
Von meinem holden Sieger trennt. Du aber,
Goldhaar'ge Hero, hast noch muntre Augen,
Und hast fürwahr trotz meiner alten Amme
Geschichten in Bereitschaft, süße Lieder;
Kein Mährchen mehr; ein Liedchen laß mich hören,
So wie die Lerche früh am Morgen singt.

Hero, scherzend.

Ein Wiegenliedchen lieber laß mich singen
Für schöne Kinder, die nicht schlafen wollen!

(sie ergreift ein Saitenspiel. Während des Vorspiels schlummert Procris ein, die eine Hand ruht noch am begonnenen Gewebe, die anderen daran arbeitenden

Frauen nicken ebenfalls in verschiedenen Stellungen, so wie einige die Spindel in den Händen, ein. Hero läßt allmählig auch das Saitenspiel in den Schoos sinken).

Die Vorigen, schlummernd, Cephalus, eintretend.

Sie schläft! gewacht hat hier die süße Frau,
Die Lampe brennt noch, Webeschiff und Spindel
Scheint mit entschlafen, auch sie wollen ruhn.
Wie wohl mir wird in dieser stillen Kammer!
Wie menschlich wohl! des Busens Angst
Zerfließt, die goldnen Träume
Sie waren doch mir nur
Was goldne Netze sind dem Hirsch,
Und Procris ist so lieblich wie der Schlaf
Mit seinem sanften Traume,
Der weich das Leben wiegt, und nicht betäubt.

(er nähert sich dem Gewebe und betrachtet es.)

Wie Liebe ihr die Fäden hat geleitet,
Daß ein lebendig Bild sich schon verbreitet!
Es ist der Abschied vor der Jagd
In heller Mondennacht.
Eh' ihrer Liebe Faden es vollbracht,
Soll meiner Arm' Umfang der Rämen seyn,
Dies Abschiedsbild ergänzend zu umreihn.

(er faßt die Schlummernde sanft in die Arme, sie erwacht in denselben und ermuntert sich; die anderen ermuntern sich ebenfalls nach und nach.)

Procris.

Du bist der sonn'ge Morgen
Auf den ich mich gefreut;
So lange du verborgen,
War nichts als Dunkelheit.

Cephalus.

Du bist der milde Abend
Nach heißem Sonnentag,
Du bist so sanft, so labend,
Folg' mir, Geliebte, nach!

(sie umschlingen sich, alle ab.)

Zweite Scene.

Der Platz wie in der ersten Scene des ersten Aufzugs.

Erechtheus mit Begleitung, Nisus, Lycus, Cephalus Jagdgefolge bringt die Jagdbeute feierlich getragen und zieht damit an dem König vorüber. Die Musik begleitet mit einem angemessenen Stück.

Erechtheus,

der sich einstweilen mit Lycus unterhalten hat.

Ein gutes Stück fürwahr habt ihr bestanden,
Und lange noch ergötzt mich der Bericht;
Denn es erfreut, des kühlen Bechers Labung,
Der würz'gen Speise, so die Ruh uns reicht
Nach muthiger Bewegung,
Erzählungen von Jagd, Gefahren zu vermischen,
Und in den goldnen Trank
Der Heldenreden frohe Flut zu gießen,
Daß höher auf der Becher schäumt,
Und milder kühlt, und ihn des Muthes Kranz,
Wohl auch der Lieder frische Blüth' umgiebt.

Lycus.

Du hast, o Herr, dem Worte deines Mundes
Die Kraft verliehn, uns würdig zu belohnen,
Wenn, was wir thaten, Königslohn verdient.

Erechtheus.

Ihr habt das Land befreit von Ungeheuern,
Drum schöner noch, als ich, ein Greis,
Euch danken kann, hat Procris Lohn gelobt,
Denn ihrer Lippen Kuß auf dessen Stirn
Versprach sie, der den Todesstoß gethan,
Und schmücken will sie ihm die tapfre Schulter
Mit jenes goldgefleckten Mantels Glanz
Den er dem Waldeskönig kühn entriß,
Vom fabelhaften Haupt die Kron' ihm schlagend.

Nisus.

Dies that sie nur, zum Gegenstand des Neides
Den doppelt zu erheben,
Der dieses Königsmantels Recht ersiegend,
Uns mit besiegte, daß wir überwunden
Von seinem Heldenruhm, ihm müssen
Den hohen Jagddank zugestehn.

Lycus.

Hier war das Glück dem hold, der seiner werth:
Wer anders dürfte solchen Lohn verdienen,
Hätt' er auch das vollbracht, was Cephalus!

Erechtheus.

Noch schlummern sie, dort in der Tochter Halle

Ist alles still. Vielleicht daß sie erscheinen,
Wenn ihr davor des Sanges Stimm' erhebt.

(Sie stellen sich unter den Söller, und singen mit gemäßigten Stimmen.)

Lycus.

Eilt ihr goldnen Sonnenpfeile,
Und besiegt den Gott des Schlummers,
Der sein mondliches Gefieder
Um des Helden Auge breitet.

Alle.

Fliegt ihr goldnen Sonnenpfeile!

Nisus.

Eilt ihr goldnen Sonnenwellen,
Tragt den Leib des schönsten Weibes
Aus des Traumes blöden Armen,
Tragt sie her die Liebesgöttin!

Alle.

Tragt sie her, ihr Sonnenwellen!

Die Vorigen, Cephalus und Procris.

Nisus, (bei Seite).

Sie kommt — wie trunken von den Sonnenstralen,

Aus deren Bad sie steigt,
Mich in ein Meer von Feuer zu versenken.

Erechtheus, zu Cephalus.

Du hieltest lange dich verborgen, doch
Entgehn kannst du dem Lob des Königs nicht;
Hoch rechn' ich an den Dienst den du geleistet,
Doch loben will ich nicht, was dem Geschlecht
Gemäß, zu dem dich Muth und Abkunft stellt.
Du aber, Tochter, eile zu erfüllen
Was du verhießest; nach dem Sieger forsche,
Und halte nicht, was ihm bestimmt, zurück.

Procris, zu Cephalus.

Der Antwort ganz gewiß, thu' ich die Frage,
Denn könnt' es eine andre seyn, als die
Ich wünsche, — hätt' ich nie den Preis gesetzt.

(laut)

Euch also, ihr Genossen Cephalus
Befrag' ich, wer den kühnsten Streich vollbracht
Und wem das Ungeheuer sich ergab.

Lycus.

Vernimm aus meinem Munde, was hier all'
Aus Einem Munde dir bekennen müssen;

Wir haben all' das unsere gethan,
Doch Cephalus geht überall voran.

Das Jagdgefolge.

Wir haben all' das Unsere gethan,
Doch Cephalus geht überall voran.

Procris, für sich.

Sie stimmen alle fröhlich überein,
Nur Nisus schließt wie immer seinen Mund,
Und seine Blicke funkeln.
Auch für ihn richt' ich meine Rede ein.

zu dem Gefolge.

Weil ich wie ihr in ihm den Herren ehre,
Der stets der Erste ist,
So wußt' ich auch, als ich den Kuß versprach,
Ich weiht' ihn dem, dem er allein gehört;
Nimm tapfrer Cephalus
Vor allen hier der stolzen Liebe Kuß,
Stolz, daß sie dich als Sieger grüßen muß.

(sie küßt ihn.)

Das Jagdgefolge.

Leb' hoch in Liebe, tapfrer Cephalus,
So lohne jeden Sieg dir Procris Kuß!

Procris.

Und diesen pantherart'gen Schmuck
Den so ein Fürst dem anderen entriß,
Tragt mir in meine Halle, denn ihn soll
Der Fleiß der Frauen reinigen, gestalten,
Die goldnen Spangen giebt ihm meine Hand,
Befestigt ihn an meines Helden Schulter.

(das Jagdgefolge entfernt sich mit der Beute.)

Erechtheus.

Jetzt laßt das frohe Mahl uns halten,
Ein angemeßnes Fest
Hab' ich den Jägern im Palast bereitet.

Cephalus.

Du giebst, o König, mir ein ewig Fest,
Weil Procris Liebe nimmer mich verläßt.

(alle ab.)

Dritte Scene.

Procris Gemach. Eine prächtige Wildhaut ist über einen Sessel hingebreitet.

Procris, auf den Sessel blickend.

Vollendet ist der Schmuck der Jagdtrophäe,
Die seine Schulter tragen soll,
Doch ist es wunderbar, daß ihn nicht mehr
Das Angedenken jener Jagd erfreut,
Daß er seitdem sogar die Waldeslust
Nicht mehr gesucht, und doch auch hier daheim
Nicht frei und fröhlich ist,
Und mir zum erstenmal etwas verbirgt,
Denn unter allerlei Geheimnisse
Die wohl ein Mann der Frau verbergen muß
Wenn ihm das Schweigen auferlegt,
Gehört der Kummer nicht, die trübe Sorge;
Wer hilft sie denn ihm tragen,
Wenn nicht das Herz der Frau?
Ihr Auge schickt sein Klagen
Zum ew'gen Himmelblau.

Procris, Cephalus.

Cephalus.

Ich finde Procris! dich bewegt. . .

Procris, (scherzend.)

Bewegt hab' ich mich freilich, hier der Schmuck
Hat in Bewegung mich gesetzt,
Und eben dacht' ich meiner kind'schen Angst
Am Abend jener Jagd, und auch des Festes
Das dann so schön den andern Tag gekrönt.
Seitdem sah ich dich, theurer Cephalus,
So froh nicht wieder. Auf, erheitre dich,
Du wurdest lang' der Jagdlust ungetreu,
Ich will sie mit dir theilen, ist der Wald
Doch frei vom Unthier nun, ich lade dich
Zum Fest im Walde ein, und dies Gewand
Das ich bereitete, sollst heute du
Um deine Schultern schlagen, diese Spangen
Erhalten's fest, so wie Vertraun und Antheil
Der Ehe Glück. —

(sie legt ihm die Wildhaut um.)

Cephalus, nach einigem Schweigen.

Du hast den Königsmantel
Du Zauberin, mir umgethan, und froher
Ob dem Besitz macht mich die holde Kunst
Die dieses Stoffes Rohheit überwand
Und mich zu schmücken sinnreich war.

Doch bleibe, Procris, von der Jagd!
Du hattest früher selbst so manch' Bedenken,
Weil du Dianen scheutest, die so streng'.

Procris.

Ich fürchte nichts, wenn's dich erfreuen gilt;
Laß die Begleiterin dir nur gefallen.

Cephalus, abwärts.

Wär's Mistraun? ahnte sie? — nein es ist Liebe
Die mich erheitern will, nicht wissend
Was so zerstreuend mich betrübt.

Procris, eben so.

Zur Freude laß, mein banges Herz, dich stimmen,
Dein stilles Leid verscheucht das seine nicht!

(laut.)

Sogleich kehr' ich im Jägerkleid zurück!

(ab.)

Cephalus, allein.

Soll ich die Vielgeliebte quälen?
Und quälen kann sie mein Vertraun.
So soll ich alles ihr verhehlen,
Nichts von Aurora ihr erzählen?
Ein liebend Herz schenkt gern Vertraun.

Es ihr verschweigen, heißt mich quälen,
Sie quälen heißt, es ihr vertraun.
So muß ich meine Qual erwählen,
Den süßen Augen sie verhehlen,
Den dunkeln Wäldern sie vertraun.

Vierte Scene.

Waldgebirg.

Nisus, tritt mit Jägerwaffen auf.

Sie theilten sich! — vielarmig dehnt der Wald
Sich ihnen rings entgegen, und entlockt
Einander die Gefährten. —
Wie schön sie heute wieder ist! Ha wieder!
Dies Wieder gleicht dem Hall,
Der dort am Fels sich jeden Tag erneut
Und nimmer sich beim Worte nehmen läßt
Das er bezaubernd singt.
Doch soll ich diesen Zauber, der so stets
Zurücktaucht in der Täuschung Bodenloses,
Nicht einmal halten, fassen, eh' er mir
Zerrinnen kann in Nebel? in der Täuschung
Irions lebt' ich lang', doch wird mein Wahn
Die Göttin zu umfassen, schöner seyn!
Die Bande sind zerbrochen! Cephalus
Ist mir nur Nebenbuhler noch! und List,
So sprach er selbst, im Bunde
Mit Kraft, vollbringt die That. Auf denn, wohlauf!

Ich raube sie, ich trage sie davon,
Fort, fort auf meinen Armen,
So wie der Waldgott sich die Nymphe raubt.

Lockt sie, finstre Waldesschatten,
Lockt sie her in euren Arm,
In dem Arm des stolzen Gatten
Sie zu sehen, macht mir Harm,
Denn in wilder Jägerlust
Ist verwildert mir die Brust,

Daß ich mehr kein Mitleid fühle,
Als mit meiner eignen Qual,
Bis ich sie in Flammen kühle,
O in Küssen ohne Zahl, —
Die Verwildrung meiner Brust
Sänftigt nichts als diese Lust.

(ab.)

Cephalus, Lycus, kommen im Gespräch.

Cephalus.

Noch, Lycus, faßt mich Schwindel,
Gedenk' ich dran, wie sich mit mir der Wagen
Erhob, und durch die Sonnendüfte zog,

Ein Rosenschwan, die Rosse seine Flügel,
Der Wohllaut der Natur sein Lichtgesang:
Und an des Wagenschwans vergold'ter Brust
Schwebte die Göttin, und ihr Rosenarm
Schlang sich um mich, daß ich dem Wagen nicht
Entsänk', und fiel' auf Felsen oder tief
Ins Meer. Rings schwebten selige Gefilde
Um unsre Bahn, wie Hesperidengärten,
Der Wolken, Meteore, Farben, Frühling
War aufgeblüht in dieser Luftnatur,
Und dehnte sich zu einem duft'gen Strome
Worin der Wagen fortgezogen ward,
Es schwebten vor ihm her die Sonnenadler,
Und in den Rosenbüschen die entsproßten
Wo seine Perlenräder sich bewegten
Durch goldne Luft, da ließen sich Gesänge
Wie sie kein irdisch Ohr vernommen, nieder,
Und selge Farben mischten auf dem Nebel
Der Düfte sich, und wo sie sich vermählten,
Da waren schon der schönen Kinder Reigen,
Der Blumen Lieb'entzückungen geboren,
Violen, goldne Kelche, Safranblumen,
Narcissen, Lilien, Amaranthen, Rosen.
Die Göttin stand im schlanken Wagen aufrecht,

Und grüßte froh die Sonne,
Da war ihr ganzes Wesen Ein Erröthen,
Dann lauter Glut und Himmelsmajestät,
Und beides waren Sprachen ihrer Liebe,
Die sie mir offenbarte;
Doch immer glüh'nder ward um mich das Feuer,
Daß ich hinschmachtete wie eine Blume,
Aus Norden rasch nach Süden hingebracht
Zur Heimath, der sie lange war entfremdet;
Die Göttin sah mir ins erblaßte Antlitz,
Und sang zu mir: kannst du nicht lebend erben
Die Seligkeit, mußt du zuvor noch sterben?
Was darauf sich begeben weiß ich nicht;
Gekühlt fühlt' ich der Stirn, des Geistes Brennen,
Als ich erwachte, wie von milden Strömen,
Ich stand in gold-krystallenen Gewölben
Als flössen Meereswellen über mir,
Durchsicht'ge Tempel für die Morgenstralen,
Als Flamme sah die Göttin ich darin. —
So ists an jenem Morgen mir ergangen,
Und meine Worte ruhn in deiner Brust.

Lycus.

Als wäre sie ihr Grab, und ich sein Hüter.

Cephalus.

Ja herrlich war die Göttin anzuschauen,
So herrlich Lycus, daß dies Stralenbild,
In mich verschlossen, mich verzehren müßte,
Hätt' ich den Glanz dir heimlich vorzuzeigen
Mir nicht erlaubt, den Busen zu erleichtern.
Und dennoch ward mir über alles wohl
Als ich die Gattin wiedersah, und ihres
Anmuth'gen Lebens traute süße Ruhe
Die Wallung sänftigte, worin ich war.

Lycus.

Du hast der Liebe Prüfung überstanden,
Den schönsten Sieg den dieser Wald erblickt
Verbirgst du edel in der eignen Brust.
Doch, Cephalus, vergönne mir zu fragen,
Ist's dies Geheimniß das dich peinlich drückt,
Und dem gewohnten Wesen dich entrückt?
Du folgtest Procris nur zur Jagd, die dich
Vor jenem Tag durch Wald und Klüfte trieb;
Und Nebel deckt den Sonnenglanz der Stirne.

Cephalus.

Daß ich auch das dir noch gestehe, Lycus;
Die letzten Worte die Aurora scheidend,

Wehklagend zu mir sprach, in Thränenwellen
Hinuntertauchend, lassen mich nicht los.
O könnt' es möglich seyn, daß dennoch Procris
Mir untreu würde, der ich war so treu!
Ach über unsers Schicksals Sternen wohnt
Der Götter Aug' und überschaut, was folgt.

Lycus.

Darf Mistraun deiner edlen Seele nahn?
Sprach aus der Göttin mehr, als Leidenschaft?

Cephalus.

Die Leidenschaft greift ein ins klare Leben
Mit dunkelem, verhängnißvollem Wort.

Lycus.

Gieb ihm freiwillig nicht die reine Brust!

Cephalus.

Ich trachte, Lycus, wie ich es besiege,
Das eben ists was jetzt den Sinn zerstreut.
Wie ich mir's überlegt, theil' ich dir mit,
Denn mir thut wohl, dir alles zu vertraun.
Je länger mir im tiefsten Wesen
Dies unglücksel'ge Mistraun weilt,

Je schwerer wird's, von ihm genesen,
Weil keine Zeit dies Siechthum heilt.

Lycus.

Soll Mistraun weichen dem Vertrauen,
So laß des Glaubens Palmensaft
Dir in das Gift im Busen thauen,
Vertrauen ist des Lebens Kraft.

Cephalus.

Ja Glauben will ich mir erzeugen, der
Den Zweifel bannen soll.
Beschlossen hab' ich's, Procris sei geprüft!
Es ist unmöglich, daß sie wanke
Jetzt, in der Liebe allerschönster Zeit,
Und doch beschwichtigen wird der Gedanke
Das Herz, das ja doch nur ein Blendwerk scheut,
Ich will *ja nichts*, als *nur* mir selbst bezeugen,
Daß Träumerei'n der eignen Brust entsteigen.
Die Göttin küßte mich mit goldnem Munde,
Und bot mir der Entzückung Zaubertrank, —
Ich wand mich aus der Arme Marmorrunde,
Vom Götterbusen, süß in Liebe krank, —
Bleibt Procris auch getreu dem Liebesbunde
Wenn *mir* des Werthes stolze Krone sank

Vor einer mich demüth'genden Erscheinung;
Dann stört nichts mehr die glücklichste Vereinung.
Ja Lycus, ist in Procris meine Liebe,
So liebt sie mich, und ob sich aller Glanz
Der mich umgiebt, vor andrem Schimmer trübe;
Was aber stralt so wie des Muthes Kranz
Um eines Mannes Haupt? der muth'gen Triebe
Verlustig, die ich zeigt' im Waffentanz,
Gebeugt, beschämt, will ich vor sie mich stellen,
So wird sie sich ihr eignes Urtheil fällen.
Denn was den Frauen Huld, ist Männern Muth;
Wie vor Auroren Procris trat in Schatten,
So will ich Mangel leiden an dem Gut
Der Ehre, doch zum Schein nur; und den Gatten
Klag' du bei Procris an, mit Eiferglut
Die von der Wahrheit will Bericht erstatten,
Ich hätte nicht die Löwenhaut verdient,
Des Kusses Lorbeerkranz der mir gegrünt.
Denn Nisus sei's, der jene That vollzogen,
Die diesen Waldtyrann des Throns entsetzt,
Ja Nisus sei um Procris Kuß betrogen
Und hab' aus Ehrfurcht nicht sich widersetzt,
Dir, Lycus, doch sei Röth' emporgeflogen
Wie Cephalus sich an der Lüg' ergötzt,

Die er den Jägern noch im Wald geboten,
Daß unauflöslich sei der Täuschung Knoten.

Lycus.

Nein Herr! es ist nicht recht, wenn solch Gewebe
Unedler Täuschung edle Herzen spinnen!
Ob dirs misfalle, daß ich widerstrebe,
Es sei; ich will'ge *nicht in dies Beginnen*:
Daß dich der eignen Würde Glanz umgebe
Nur das erstreben darf ich und ersinnen,
Jetzt bist du krank, und schaust durch trübe Spiegel,
Drum Herr ergreif' ich deines Willens Zügel.

Cephalus.

Schweig! nimmermehr! ich will's und sei's zum Jammer,
Beschlossen ist's, und ob des Busens Krankheit
Mit Tod nur enden kann, dies Fieber
Aus muß es toben in der Brust. —
Wohlan, erlassen sei dir deine Rolle
Beim ernsten Spiel. Doch treuer Lycus,
Gebiet' ich eins und du darfst nicht vergessen
Daß ichs gebieten kann. Nimm diesen Mantel
Und meinen Jagdhut, meine Waff' und Kleider,
Gieb mir die deinen. Ich will Lycus seyn,

Und willst du Cephalus nur ungern spielen,
So birg dich hinter diese Waldeswände
Bis dir mein Jagdhorn ruft.

Lycus,

indem sie die Waffen und Kleider tauschen.

Ich muß gehorchen,
Doch theurer Prinz, verschmähe nicht den Rath, —
Ach dürft' ich lieber dir zur Seite bleiben,
Als einen der Begleiter mich verstellen —

Cephalus.

Nein, laß uns zwei allein.

(ab)

Lycus.

Schütz' ihn der Himmel!
Und Nisus! eben Nisus darfs nicht seyn!
Soll ich ihm nach? soll ichs geschehen lassen?
Wer greift in ein Verhängniß ein,
Wonach des Menschen Hände fassen?
Wenn selbst wir unser Glück verlassen,
Da stralt umsonst der Sterne Schein.

Dort naht sich Procris. Fortgelockt vom Triebe
Der Jagd, der wieder ihr erwacht, hat sich

Das holde Weib von Cephalus getrennt,
Und sucht ihn nun: der Augen rasche Blicke
Sind Fragen die sie allen Bäumen thut.
Soll ich zu ihr? in ihres Gatten Mantel
Und Waffen — ach ich muß ja wie er will.
Doch folgen will ich ihr von fern, und wenn sie
Den Gatten fand, dann in der Nähe beider
Verweil' ich, und treibt er's auf's Aeußerste,
Dann sei mir Ungehorsam heil'ge Pflicht.

(ab.)

Fünfte Scene.

Eine grottenartige Waldkluft mit schmalen Oeffnungen, so daß wenig Licht hereinfällt. Vor derselben ist gegen den Hintergrund zu ein Jagdnetz aufgestellt, in welchem ein Wild erwartet zu werden scheint.

Procris, Cephalus, in Lycus Kleidung.

Procris.

Du strafst dich Lügen, Lycus, der du selbst
Wie ich den Preis erkannt,
Als Würdigsten mir Cephalus genannt.

Cephalus.

So hieß er mir; mein ehrliches Gemüth

Dringt mir die Wahrheit ab; wohlan! vergilt ihm
Nur Trug mit Trug! er braucht es nicht zu wissen
Daß du das Recht übst, und den Kuß, den täuschend
Er forderte, dem muth'gern Nisus giebst;
Mag Cephalus den Mantel
Auf seine Schultern nehmen, wie den Trug.

Procris, abwärts.

Ha! jedes Wort dringt mir durchs Leben,
Das ihn zu schmähen sich erfrecht!
Es müßte keine Götter geben
Wird solcher Frevel nicht gerächt!

Cephalus.

Verbirg den Zorn mir nicht, den seine Feigheit
In dir entbrannt, die Falschheit seiner Worte!
Kühl' ihn in dieser Rache, die zum Kuß
Auf deinen Lippen wird.

für sich.

O wär' vorüber diese Stunde,
Wohl dem, der solche Quaal nicht kennt!

Procris, eben so.

Es folgt das Wort mir nicht zum Munde
Das der Verachtung Größe nennt!

Cephalus, für sich.

Welch Wort hab' ich verstanden,
Ach wird zu Schanden so mein toll Beginnen?
O laßt entrinnen mich bevor ichs höre
Ihr Götter, ach erlaßt die schwere Stunde,
Von der ich nimmer, nimmer mehr gesunde.

Procris, für sich.

Gebt Götter mir die Rache in die Hand!
Ich will der Falschheit Falschheit wiedergeben
Und Trug für Trug.

Cephalus
(der sie belauscht hat)

O wehe, wehe mir!

Procris.

Wohlan denn Lycus! weil du deinen Herrn
Verlassen, und so treu dem Nisus dienst,
So führ' ihn selbst zu mir am heut'gen Abend
In mein Gemach, wo ich ihn küssen will,
Du kannst darauf wie du dir vorgenommen
In selb'ger Nacht noch Cephalus verlassen,
Du hassest ihn, und er wird auch dich hassen.

Cephalus, abseits.

Ich bin vernichtet! Himmel! tödt' ich sie?
O wär' ich nie geboren! hätt' ich nie
Ein Weib erblickt!

Procris, eben so.

O wär's vorbei!
Ach was ist eines Freundes Lieb' und Treu!

Vorige, Nisus, eilig kommend.

Nisus, im Hereintreten.

Hier find' ich sie,
Und umwinde sie,
Denn Cephalus jagt
Und Nisus wagt!
Ha was erblick' ich?
Lycus mit ihr!
Die Waffe zück' ich,
Und wie er fällt,
Mein Arm sie hält!

(vordringend.)

Procris.

Halt ein!

Cephalus (immerfort als Lycus.)

Noch ist's nicht Zeit!

Halt ein!

Nisus.

Laß deinen Widerstreit!

Procris (in größter Angst, auf List sinnend.)

Zum Abend!

Cephalus.

Weh'! er brach herein!

Nisus.

Es eilt die Zeit!

Cephalus.

Halt ein!

Procris.

Halt ein!

Nisus, (zu Cephalus.)

Ich halte sie!

Cephalus.

Ich bin's! zurück!

Es steht eu'r Herr vor eurem Blick!

(er giebt sich zu erkennen.)

Procris.

Weh mir! weh ihm! uns allen weh!

Nisus (zu Cephalus.)

Ich tödte dich!

Cephalus.

Unsinn'ger! steh'!

(sie fechten.)

Vorige, Lycus in Cephalus Tracht hereinstürzend.

Lycus.

Nun ist es Zeit!

(er hilft Cephalus.)

Nisus.

Treuloses Glück! (er fällt.)

Procris, (zu Cephalus und Lycus.)

Gespenst und Cephalus! zurück!
Hinweg von mir!

Cephalus, zu Procris.

Hinweg von mir!

Lycus

Cephalus Mantel und Waffen ablegend, tritt zwischen beide.

Hört mich —

Cephalus und Procris, zugleich.

Nein! es ist unerhört!

Lycus.

Glaubt mir —

Cephalus und Procris, zugleich.

Der Glaube ist zerstört!

(Das Jagdgefolge tritt ein.)

Lycus, zu Procris.

Fort —

Procris.

Fort, wo ich ihn nicht mehr seh'!

(ab.)

Lycus, zu Cephalus.

Nach —

Cephalus.

Nach in deine Arme, ew'ges Weh!

(ab.)

Das Jagdgefolge, zu Lycus.

Sprich, was mit Nisus sich begab?

Lycus.

Die Liebe riß ihn mit ins Grab!

(eilt Cephalus und Procris nach.)

Chor der Jäger.

Lebwohl, du schöne Jägerlust,
Du wohnst in sorgenfreier Brust,
Wo Kummer schleicht durch grünen Wald,
Ist froher Hörner Klang verhallt,
Lebwohl du freie Jägerlust,
Du fliehst aus sorgenschwerer Brust.
Hinaus in den Wald,
Die Lust ist verhallt,
Die Klage schallt,
Hinaus in den Wald, —
Wie bald flieht Menschenlust!

Sechste Scene.

Eine andere Gegend des Waldgebirgs.

Procris, bald darauf Cephalus, ohne Procris zu bemerken und von ihr bemerkt zu werden.

Procris.

Zu schwer ist dieses Herz beleidigt,
Als daß es je verzeihen kann;
Und dennoch, ach! dies Herz vertheidigt
Den undankbaren, harten Mann.

(sie setzt sich, das Haupt in die Hände sinken lassend.)

Cephalus.

Es kämpft mein Zorn mit meiner Liebe,
Und mein Gehör mit dem Gefühl,
O trefft mich, all' ihr Todeshiebe,
So ist des Herzens Qual am Ziel.

(er bemerkt Procris)

Dort ist sie — o wie schwach ist dieses Herz,
Ich sehe sie und mir entsinkt der Dolch
Der unsrer Liebe Todesstoß
In's Herz ihr zucken sollte — fort! Lebwohl,
Du Ungetreue, wenn dich nicht
Erinnrung unsrer Wonnen, Sehnsucht, Reue,

Zerfoltern daß du stirbst! — dort naht Diana,
Sie zürnt ihr längst, — sie straft sie nun vielleicht —
Ich berge mich, bis sie geborgen ist
Die nimmer ach! ihr Cephalus vergißt.

Diana, Procris, Cephalus, (ungesehen.)

Diana (kommend.)

Ja, der Pfeil ist umgewendet
Den sie von sich weg einst warf,
Und er traf in's Herz ihr scharf,
All' ihr Glück ist schon geendet.

Procris.

Ach verdien' ich deinen Hohn,
Nun so laß das Mitleid walten,
Jeden Kuß mit Hohn vergalten
Mir des Freundes Lippen schon,
Und du bist an mir gerächt
Durch den eigenen Gemal,
Der sich selbst um mich bestahl,
Und verletzt der Liebe Recht.

Cephalus.

Darf sie noch zu lügen wagen,
Täuschung einer Göttin weben?

Diana.

Nur die Schmerzen dir gegeben
Hindern mich, dein Haupt zu schlagen
Mit dem jungfräulichen Köcher,
Den du Frevelnde entweihtest,
Die du nicht die Göttin scheutest,
Noch mir nahn darfst, immer frecher.

Procris.

Steine fühlten wohl Erbarmen
Mit so unverdienter Pein,
Aber dich kann noch erfreun
Was mir widerfuhr, mir Armen.

Diana.

Tadle nicht ein Götterherz
Das die Erdenlust nicht kennet!
Weil ich Mitleid dir gegönnet
Schenkt' ich dir der Strafe Schmerz.
Straf' ist's, daß du ausgeschlossen
Aus der Jagden keuschem Reihen,
Der dich wieder könnt' erfreuen
Nun die Liebe dir zerflossen.

Procris.

Nein, die Liebe wird nicht sterben,
Und es nennet dieser Mund
Immer sich in ihrem Bund,
Bis die Lippen sich entfärben.
Ewig bleibt es Cephalus
Den ich denke und beweine,
Den ich träume, den ich meine,
Dem ich liebend leben muß,
Ob er dieses Herz verkenne,
Ob er seiner nicht mehr werth,
Ob er nie mehr es erfährt,
Daß ich noch in Liebe brenne,
Liebe bleibt mein einzig Leben,
Sterb' ich durch dies Leben auch,
Liebe sei mein letzter Hauch,
Liebe überlebt mein Leben!

Diana.

Ich, das stille Mondenlicht,
Fliehe vor dem wilden Feuer!

(sie geht ab.)

Cephalus.

Procris! ach, ich bin ihr theuer!
Doch vergeben wird sie nicht!

(er tritt vor.)

Sieh', Procris, mich zu deinen Füßen!

Procris.

Fort! wenn auch meine Thränen fließen,
Mein Herz bleibt ewig unerweicht.

Cephalus.

Ich fühl' ich muß vor dir erröthen,
Vergieb mir, willst du mich nicht tödten!

Procris.

Ach! mich zu tödten ward dir leicht!

(sie enteilt)

Cephalus,

(indem er ihr folgen will.)

Ihr Herz ist mit mir gegen sie verbunden,
Drum, hoff' ich, wird ihr Stolz auch überwunden!

Cephalus, Aurora, ihn zurückhaltend.

Aurora.

Kurzsicht'ger Cephalus,

Dem ich sobald schon Mitleid schenken muß!
Ach mit dir vielfach Armen
Hat ihr gekränkter Stolz mehr kein Erbarmen,
Und willst du Mitleid finden,
Mußt du an schön'rer Glut die Lamp' entzünden.

Cephalus.

Wer, Göttin, hat dies Leid mir zugezogen,
Als du mit deiner Worte Todesbogen,
Der diese Brust, nur offen
Der frohsten Liebe, mit dem Pfeil getroffen,
Aus dessen gift'ger Wunde
Der Argwohn träufelt in das Herz die Kunde
Von lügenhaften Dingen,
Die in ihr Spinnennetz das Leben schlingen?

Aurora.

Dem Unheil, des du freveln d mich beschuldigt,
Hat nur dein eigner Vorwitz hier gehuldigt,
Doch könn't ich selbst die Schuld des Uibels theilen,
So hätt' auch ich nur Kraft, dein Herz zu heilen,
Und weil ich ohne Schuld,
So biet' ich dir das Mittel nur aus Huld.

Cephalus.

So eile mirs zu geben,
Eh' mir um Procris schwindet Sinn und Leben!

Aurora.

In meine Arme sinke,
Und seliges Vergessen, Sel'ger, trinke.

Cephalus.

O, können auch Götter Vergessenheit trinken,
So laß in den Strom deine Liebe versinken!

Aurora.

Es können auch Götter Vergessenheit trinken,
Wenn Reuige folgen den himmlischen Winken.
Dein Undank soll dir vergessen seyn!

Cephalus.

Nein senk' in den Strom deine Liebe hinein!

Aurora.

Fort, Verhaßter! aus meinem Angesicht.

Cephalus.

Ja in die Nacht aus dem Morgenlicht!

(ab.)

Aurora, allein.

Gieb mir den Speer,
Diana, her,
Dem Verhaßten ihn nachzusenden!
Daß ich Jägergöttin,
Daß ich Todesgöttin,
Erynnis wär',
Sein Leben durch tausend Qualen zu enden!
Ach und nicht die weiche Göttin
Die er zweimal nun verschmäht,
Und die auf das Haupt des Frevlers
Nur den Fluch der Thränen sät.
Aber Haß sei nun geschworen
Jener Liebe die mich quält,
Und nicht Ruhe werd' Auroren
Bis auch ihm die Ruhe fehlt.

(ab.)

Lycus, auftretend.

Schon hat die Lieb' ihr Wunder
Vollbracht, und Cephalus zu Procris Füßen
Geführt, die, sagt sie auch noch nicht, daß sie
Verzeihe, doch verzieh.
Gewiß, versöhnt enteilen sie dem Walde,

Und der Vermittlung die ich bieten wollte
Durch treulichen Bericht,
Bedarf es kaum, wo selbst die Liebe spricht.

Cephalus, Procris, Lycus, (sich zurückziehend.)

Procris.

Wie, theurer Cephalus, war's möglich nur
Das, was ich Nisus halber dir gesagt
Als du in Lycus Tracht vor mich getreten,
Verschieden von dem Willen auszulegen,
Daß du in meiner Kammer die Verräther
Belauschen und sie überraschen solltest?

Cephalus.

Ach Procris! wohl kannst du mir nicht verzeihn!

Procris.

Sprich nur ob du aus Scherz es so ersonnen?

Cephalus.

Zu ernsthaft, Procris, freilich, war das Spiel.

Procris.

War es als Spaß zu ernst, nun Cephalus
Um wie viel mehr war solch' ein Ernst voll Frevel.

Cephalus.

Was mich dazu gebracht — wer daran Schuld —
Ich will es alles, Procris, dir bekennen.

Lycus, für sich.

War's früher misgethan, ihr's zu verschweigen,
Scheint jetzt, ihr's zu gestehn, mir übler noch!
Doch muß das volle Herz wohl überströmen
Das seine Wonne wiederkehren fühlt,
Und Reue wird die Nemesis versöhnen!

Procris.

Nichts Cephalus kann dich entschuldigen,
Und doch entschuldigt längst schon dich mein Herz.
Nur nenn' es Schwäche nicht, nenn's Macht der Liebe,
Wenn es sich heim an deinen Busen senkt.

Cephalus (sie umarmend.)

O süßes Ende aller Leiden!
Nicht wund, gesund ist schon das Herz!

Procris.

Kann, Cephalus, uns Tod noch scheiden?

Ich überstand den Todesschmerz!
Ja, hinter uns liegt alle Trennung.

Cephalus.

Und vor uns nichts als Seligkeit!

Procris.

Geliebter! himmlische Benennung!

Cephalus.

Geliebte! welche Seligkeit!

(alle ab.)

Aurora, von der einen, Diana, von der andern Seite.

Aurora

den Abgehenden nachblickend und sie Dianen zeigend.

Die Verhaßte hat gewagt
Dir, o Göttin, Hohn zu sprechen,
Es ist Zeit, den Trotz zu rächen,
Wirf den Pfeil nach ihr, versagt
Ist er mir, — und Lüfte, tragt
Ihn in's Herz der stolzen Dirne!

Diana.

Daß Auror' ihr darum zürne,
Ist der schönen Lippe Scherz;

Nein, dein unmuthsvolles Herz
Zürnet Procris Glücksgestirne.

Aurora.

Treibt mich Wahnsinn eigner Qualen,
Nun so eil' um meinetwillen
Den gerechten Zorn zu stillen,
Laß den Pfeil der Rache stralen!

Diana.

Ich nicht brauche sie zu zahlen,
Denn es ist der Liebe Loos,
Daß von selbst in ihrem Schoos
Sich ihr eigner Haß gebieret,
Daß sie selber sich verlieret,
Selbst sich giebt den Todesstoß.

Aurora.

O wie grausam du mir's sagst,
Was du meiner Liebe gönnest!

Diana.

Weil du alles Liebe nennest,
Was du doch nicht halten magst.
Wenn du mich zu tadeln wagst,

Sprich, wie soll ich es vereinen
Daß du um Orion weinen
Kannst in deines Tithons Armen,
Dem an Liebe nun verarmen
Um sie Cephalus zu einen?

Aurora.

Keiner weiß die Göttlichkeit
Jener Liebe ganz zu fassen,
Jedem möcht' ich ganz sie lassen,
Hin durch meine Ewigkeit.
Diese Fülle die sie beut
Ist zu reich für ird'sche Schaalen,
Drum zerfließt das Licht in Stralen,
Sich in Busen hinzugießen
Die das Licht im Stral umschließen,
Ach! dem Licht zu süßen Qualen.
Denn der Stral muß immer streben
In sein Licht zurückzukehren,
Und das muß die Brust verzehren
Die ihm nicht weiß nachzuschweben.
Doch nie stirbt der Liebe Leben,
Und so sind der Strale Wogen
Immer wieder hingezogen

Wo sie Menschenschöne finden,
Ihr sich läuternd zu verbinden,
Bis mit ihnen sie entflogen. —
Listige! mit deinen Fragen
Machtest du den Zorn erkalten
Der mir fast das Herz gespalten,
Stimmst es um zu weichen Klagen.

Diana.

Dies will besser sich vertragen
Scheint mir, mit den Wunderdingen
Die dich Liebe lehrt vollbringen,
Als die arge Grausamkeit,
Haß und Rachsucht, List und Neid,
Die ich erst dich sah durchdringen.

Aurora.

O das grausamste von allen
Ist dein kaltes, stolzes Herz,
Drum verberg' ich meinen Schmerz
Wo ihn Felsen wiederhallen.

(sie geht ab.)

Diana

(ihren Nymphen winkend.)

Aus den kühlen Felsenhallen,
Aus der Bäume grünem Haus,

Meine Nymphen, steigt heraus,
Laßt uns froh seyn, daß uns nicht
Solcher Liebe Netz umflicht,
Sprecht das Glück der Freiheit aus.

(sie setzt sich, die Nymphen erscheinen und ordnen sich.)

Der halbe Chor.

Die ihr Dianen grausam nennet,
Weil sie der Liebe Glut nicht kennet,
Und froh durch Wald und Berge zieht;
Ihr armen Herzen, wollt ihr heilen,
So freut euch an Dianens Pfeilen,
Wovor der Pfeil der Liebe flieht.
Sie, die Dianen grausam heißt,
Ist's, die ein fühlend Herz zerreißt.

Alle.

Sie, die Dianen grausam heißt,
Ist's, die ein fühlend Herz zerreißt.

Der andre halbe Chor.

Wir loben uns den leichten Bogen
Der nur von Jagdlust straff gezogen,
Kein menschliches Gefühl verletzt;
Den Pfeil der, wenn er siegreich blitzet,
Der andern Menschen Ruh' beschützet,

Oft in Gefahr den Schützen setzt;
Ja, tödtlich ist der Liebe Pfeil,
Uns ward die freie Lust zu Theil.

Alle.

Ja, tödtlich ist der Liebe Pfeil,
Uns ward die freie Lust zu Theil.

(Ballet.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Garten mit Rosengebüschen, im Hintergrund Aurorens Krystallpalast, zuletzt golden durchstralt. Die Scene ist magisch beleuchtet, ohne daß es taghell ist.

Nymphen der Aurora

kommen aus den Rosenlauben hervor.

Die Rosenblätter beben
Geküßt von Zephyrhauchen,
Die sich hernieder tauchen
In das erglüh'nde Leben.
Laßt uns sie nun durchschweben
Die Rosen, Rosen brechen,
Daß es nicht mag gebrechen
An Rosen dir Aurora,

Wenn du sie streust als Flora,
Das Dunkel zu durchbrechen:

Nicht ird'sche Rosengluten
Sind hier die ros'gen Blüthen,
In diesen Lustgebieten
Giebt's nichts, als Himmelsgluten;
Wenn über Luft und Fluten,
Und Hügeln, Waldesmoosen,
Nur eine dieser Rosen
Im leichten Tanze schwebet,
Ist alles lichtumwebet,
Ein süßes trunknes Kosen.

Der Morgen ist gekommen;
Steig', allerschönste Rose,
Nun aus des Meeres Schoose,
Aurora, lichtumglommen.
Schon wird von fern vernommen
Der Rosse freudig Ringen,
Stralend emporzuspringen
Gleich zweien Meereswogen
Gesprützt im Funkenbogen,
Dem Tag den Sieg zu bringen.

Die Vorigen, Aurora.

Aurora.

Laßt Phaëton und Lampus, meine Rosse,
Nun aus dem Meere trinken,
Und schirrt sie an vor dem krystallnen Schlosse,
Das Aug' der goldnen Welten soll versinken,
Denn Helios will aufthun seine Blicke,
Und ich soll baun die zarte Rosenbrücke
Die steigend zu dem Gelb hinüberführet
Aus dunklem Tiefblau, das bei Nacht regieret.

(die Nymphen entfernen sich.)

Ich muß den Tag verkünden,
Doch soll ein grauer Schleier ihn umdunkeln,
Und keine Rose funkeln
Am Himmel, blasses Gelb sich nur entzünden,
Die Farbe falen Neides,
Der Eifersucht Sinnbild und stolzen Leides.

Wenn mir am Busen ruhten
Die Rosen deiner Liebe, Cephalus!
Ließ' ich den süßen Kuß
Gern wiederscheinen in des Morgens Gluten,
Als eine Siegerin
Flög' ich im Purpur auf dem Wagen hin.

Doch *nicht* blos Freude glühet
Die hohe Flamme, oft will sie auch sagen
Verschmähter Liebe Klagen,
Die Leidenschaft, die in sich selbst versprühet,
Drum mag dich überfliegen
O Himmel, glühend Roth, und dann versiegen.

Wie Asche nach dem Feuer,
Will ich dir grauen Tag zurückelassen,
Daß sich der perlennassen
Gewächse keins trockn' an dem Sonnenschleier,
Der Tag mich nicht entdecke,
Wenn blöd' ich mich in Wald und Kluft verstecke.

Um Wälder und um Klüfte
Wo ich ihn sah im grünen Schimmer jagen,
Und süße Liebe tragen,
Vertausch' ich meines Gartens Rosendüfte,
Doch soll es niemand wissen,
Daß mich sein Hohn von ihm nicht losgerissen.

(die Nymphen nähern sich wieder.)

Eine Nymphe.

— Dort kommt herangeflogen

Vom Lampus und vom Phaëton gezogen,
Der Perlenmuschelwagen
Der Göttin dich will im Triumphe tragen,
Sieh' hin, wie bei den blauen
Meerswellen wunderlustreich anzuschauen
Der Wagen, ähnlich einer weißen Rose
Der bald die Röth' entblühet aus dem Schoose,
Wenn du da oben stehest,
Und Rosendüfte wehest!
Laß Göttin dich bekränzen,
Und diese Rosen um die Finger glänzen.

(sie kränzen sie mit violetten, gold- und orangefarbnen Blumen, und reichen ihr Rosen in die Hand.)

Aurora.

Ich wollte, Cephalus, dir Rosen streuen,
Du willst sie nicht!
Doch, bei dem Morgenlicht!
Die ird'schen Rosen die dich jetzt erfreuen,
Sie werden es nicht immer,
Wolken verkünd' ich mit dem Purpurschimmer,
Des Schicksals Zorn glüht mir im Angesicht.

(Aurora besteigt den Wagen im Hintergrund, um welchen ihre Begleiterinnen eine Gruppe bilden. Indem sie auf dem Wagen steht, in der einen Hand Rosen emporhaltend, und die Rosse sich in Bewegung setzen, verwandelt sich die Scene.)

Zweite Scene.

Halle im königlichen Palast.

Cephalus, Lycus.

Cephalus.

Um einen Jagdgenossen ärmer kehrten
Wir neulich heim, des Schuld mein Herz betrübt,
Doch reicher bin ich eingezogen, als
Ich ging, weil ich der Liebe Kleinod,
Das selige Vertrauen wiederfand,
Und der Geliebten sich das Herz erschloß.
Zum Zeichen der Versöhnung gab sie mir
Den Wunderpfeil, den ich ihr einst beneidet,
Eh' mich die Welt um Procris konnte neiden,
Den Pfeil der nimmermehr sein Ziel verfehlt
Der Sonne gleich, die sich die Welt erwählt.
Als hätt' ich Procris nun zum zweitenmal
Gegrüßt im Brautgemach, beim Schein der Fackeln;
Ist mir zu Muth, und jedem möcht' ich sagen
Wie ihre Arme mir die Ruh' gewähren,
Die darum mir der Göttin Arm nicht gab.
Ach Lycus! herrlich sind die Götter, schön,
Sehr wundervoll. Doch was ist ihre Liebe

Als daß sie selbst sich müssen lieben? giebt es
Denn keinen Gott, der göttlichere Liebe
Vereint mit dieser göttlich=hohen Schönheit,
Wenn menschlich sie dem Menschen nahen will?

Lycus.

Du hast, o Herr, dein reines Herz bewährt,
Und möge Procris diese Perle schätzen
Die unversehrt du aus den Strömen
Des seligen Vergessens ihr gebracht.
Und da du ihr den Vorfall hast gestanden,
So möge mit der Probe, die dein Herz
Bestand, die Prüfung aufgewogen seyn,
Die du in trüber Stimmung ihr erdacht.

Cephalus.

Sie war gerührt von der Erzählung,
Und sprach zu mir: „ja Cephalus, wenn sich
Der Göttin Zauber vor mein Auge stellt
Und mich an seine Uebermacht ermahnt,
Dann soll der Dank der deinem Thun gebührt
Mir alle Zweifel aus dem Busen drängen,
Und deine Treu mir Muth und Ruh' verleihn!"
Nein, geliebte süße Seele,
Alle Zweifel ziehn vorbei,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nie verlöschen die Juwele
Treu und Liebe, Lieb' und Treu.
Meines Zweifels einz'ge Quelle
War ein Stolz auf meine Treu,
Ob in deinem Busen schwelle
Gleiche Liebe, gleiche Treu.
Nun, geliebte süße Seele,
Sind die Zweifel all' vorbei,
Ja, sich gleich sind die Juwele
Treu und Liebe, Lieb' und Treu.

(ab.)

Lycus.

Bescheiden birgt in Lieb' er seinen Ruhm,
Und will sich nicht gestehn daß seine Prüfung
Die schwerste war. — O möchte
Dies edle Herz das so befreit sich fühlt
Von aller Sorge, neue sich nicht geben,
Es ist nicht gut, daß Procris alles weiß!
An ihr ist nun die Reihe der Betrübung;
Man sieht daß sie ein etwas drückt
Dem sie aus Furcht noch auf den Grund nicht
blickt.

(ab.)

Dritte Scene.

Gemach der Procris.

Dora, Hero, und die übrigen Frauen, gleich darauf Procris aus einem Seitengemach.

Procris,

mit einem Jagdspieß in der Hand eintretend.

Gieb, Dora, mir den Gürtel, das Gewand
Zur Jagd mir aufzuschürzen, und dir, Hero,
Geb' ich die Haare mir zu binden auf.

Dora.

Wie sanft die Spindel durch die Hand mir glitt!
Du solltest heut' uns neue Faden ordnen
Zum Prachtgewebe, und du gehst davon.
Laß Herrin doch die kühnen Männer jagen,
Wenn hat die Jagd denn Freude dir gebracht?

Procris.

Doch; einst. Jetzt lang' nicht mehr. — Beschlossen hab' ich's,
Sie soll mich niemals mehr vom Gatten trennen;
Und weil er jagen will, so jag' ich auch.

Die Vorigen, Cephalus, eintretend, indem die Frauen um Procris beschäftigt sind.

Cephalus.

Dir Lebewohl zu sagen, komm' ich her,
Doch kurze Zeit nur bleib' ich auf der Jagd.

Procris.

Mit dir, Geliebter, will ich ziehn!

Cephalus.

Die schönste Sehnsucht macht dich kühn,
Doch, Procris, folge meinen Worten,
Dir droht Gefahr an jenen Orten.

Procris.

Gefahr, mit dir getheilt, ist Lust;
Ich bin mir keiner Angst bewußt.

Cephalus.

So ruh'ger kannst du hier verweilen,
Geschützt vor allen Todespfeilen.

Procris.

Nein laß mich mit zum Walde ziehn!
Du müßtest denn mir gern entfliehn —.

Cephalus.

(nachdem auf seinen Wink die Frauen sich zurückgezogen haben.)

Zwei Göttinnen, Geliebte, drohen dir;

Ich sah den Blick, womit Auror' uns folgte
Wie ich an jenem Tag, mir unvergeßlich,
Mit dir versöhnt die Waldesnacht verließ.
Du selber hast seitdem den Wald gemieden,
Wie kommt's, daß plötzlich du die Furcht besiegt?

Procris.

Wohl thöricht ist die Angst, es könne dich
Gewaltsam noch einmal Auror' entführen;
Doch tadle nicht zu streng das kindsche Weib,
Das jeder Faden, der die Hand durchgleitet,
In's Irrgewind' von tausend Fabeln leitet.

Cephalus.

Ja kindisch darf ich solche Träume nennen! —
Heut' geh' ich einen Bogen zu erproben
Den mir dein Vater schenkt', ein Meisterstück,
Wie weit es trifft und wie er ist gespannt
Will ich erkunden und das treibt mich fort.

Procris.

So muß ich dir gehorchen?

Cephalus.

Wolltest du

Mir Sorge geben? wolltest du mich kränken?
Das Procris giebt dir Liebe zu bedenken.

(er reicht ihr die Hand und geht ab.)

Procris

(reicht den Frauen ihren Jagdspieß.)

Da hängt ihn wieder auf! er soll nicht treffen!
Gebt mir die Spindel für die Langeweile!
Laßt mich allein!

(sie entfernen sich.)

O armes banges Herz!
Wie angst mir ist! wie unheimlich! wie weh!
Nicht Eifersucht kann's seyn, und doch ein Zweifel,
Ja wohl ein Zweifel ist's.
Es wird uns ein Vertrauen leicht genommen,
Doch schwer hält's, soll es wiederkommen!
Mir kehrt' es nicht zurück!
Was wehrt er mir denn, mitzuziehn zur Jagd?
Kann er mich denn nicht schützen, wenn sie kommen,
Die zürnenden, feindsel'gen Göttinnen?
Mitleid hat schon Dianens Pfeil gesenkt,
Und hat Aurora Pfeile denn? nur Zähren,
Um Kühlung ihren Gluten zu gewähren.

(sie legt die Spindel weg und ergreift den Jagdspieß.)

Was zögr' ich denn? es ist ja nur ein Spiel
Was ich ersinne, und was, Cephalus,
Mich noch auf heitre Weise
An deiner Jagdverkleidung rächen muß.
Behorchen, — nur behorchen will ich ihn —
Nein, täusch' dich arme Procris nicht. Du willst
Noch mehr. Und du willst all' dein Fragen
In Einer Antwort enden sehn — wie er
Dich hat geprüft, so willst du noch einmal
Die Möglichkeit, daß er dir untreu werde,
Herführen, daß sie ewig dir verschwinde!
Was thu' ich mehr, als was er selbst gethan,
Um ohne Wolken unser Glück zu sehn?
Ich will die Trübheit los seyn, daß sie ihn
Nicht noch betrübe — Liebe treibt mein Herz —
Verhallen wird der Schmerz in Waldeshallen,
Bei goldner Pfeile Schallen
Wird alle Klage fliehn,
Bei froher Hörner Klang im Waldesgrün.

(ab.)

Dora, Hero, wieder hereintretend.

Hero.

Da liegt die Spindel, und der Jagdspieß fehlt —

Dora.

Ich träumte diese Nacht so trüb' und schaurig,
Mir war, als säh' ich einen Mantel
Aus Mondenschein und Morgenroth gewebt,
Und unter diesem Mantel
Lag eine Todte, Cephalus erhob
Die Hülle und es richtete sich Procris
Ein Schatt', empor, und klagte, daß sie todt.

Hero.

Das ist ein graus'ger Traum, den dir Gespenster
In's dumpfe Ohr gegossen!

Dora.

Drum ward ich bleich als sich zur Jagd die Herrin
Bereitete, und bin verblichen jetzt,
Daß sie den Jagdspieß dennoch nahm, und ging.
Wohl ahnungsvoll verbot ihr Cephalus
Ihm nachzufolgen.

Hero.

Ja laß uns nach um sie zurückzuhalten,
Wo nicht, ihr nah zu bleiben. Laß uns eilen!

Vierte Scene.

Wald mit reichem malerischem Hintergrunde.

Procris, ein Windspiel an der Hand, nachher kommt Lycus.

Procris.

Du treuer Lälaps, holde, stets die Beute
Erreichende Dianengabe, bleib
Mir diesmal an der Hand. Ich bin das Windspiel
Das heute unruhvoll die Spur verfolgt,
Im Walde hin und her schweift; um mich seufzen
Die sonnenheißen schattenlosen Blätter,
Und in dem Schatten, wo noch Tropfen hangen
Vom Morgen her, da weinen frische Pflanzen
Sie bebend auf mich nieder. Lälaps! ruhig!
So ängstlich ist das Windspiel heut' und will nicht bleiben,
Bald schmiegt sich's fest an mich, und blickt aus großem
Schwarzstern'gem Aug' mich an, bald legt sichs hindernd
Vor meine Füße, und bald winselt es
Als scheute sich's einmal vor seiner Beute.

Ha vorhin sah ich Cephalus! doch schnell
Hob er sich aus dem Gras, ich mußte fliehen.
Doch, hört' ich ihn im Gras nicht: Aura! rufen,
Weil noch der Abend zögerte, und Glut
Die Jägerwange bräunte? Aura, Aura, —
Wie schmachtete sein Athem bei dem Laut,
Als wäre Aura, Aura seine Braut!

Ich höre Schritte — ist es Cephalus,
So muß ich fliehn. Doch nein, erwünscht naht Lycus.

Lycus.

Du Herrin hier?

Procris.

Den Finger auf den Mund!

Lycus.

Entferne dich, es nahet dein Gemal,
Er wird dir zürnen.

Procris.

Ja, kurz ist die Zeit.
Drum sag' ich dir mit wenig Worten viel.
Gieb deinen Mantel mir und deinen Jagdhelm,

Den leichten Schild und den gewicht'gen Speer.
Nun will ich Lycus spielen.

Lycus.

Denke nach
Wie solches Spiel schon traurig sich gewandt.

Procris.

Und denke du, wie Freude draus entstand.

Lycus.

Verschwand sie schon, daß du das Leid erneust?

Procris.

Das heitre Spiel ersinnt der heitre Geist.

Lycus, bei Seite.

Will sie ihn prüfen, das besteht er wohl.
Und endigt sich ihr stilles Zweifeln so,
Dann wird, gehorch' ich, Cephalus auch froh. —
Wohlan, Gebieterin!
Was du auch hast im Sinn,
Dort wirst du alles finden,
Einstweilen berg' ich mich in Waldgewinden.

(ab.)

Procris, allein.

Was hab' ich begonnen?

Wie führ' ich es aus?
Der Muth ist entronnen,
Im Waldgebraus
Vergeht das Besinnen,
Es schwindet die Zeit,
Ich möchte entrinnen,
Schon hab' ich's bereut!

(sie geht nach dem Hintergrund wo Lycus das Verlangte hingelegt hat. Indem sie sich verkleidet:)

Diese blanken Waffenstücken
Rüsten mich mit neuem Muth,
Heller wird es in den Blicken,
Und im Herzen strömt die Glut.
Diesen Schild und diese Lanze
Giebt mir Liebe in die Hand,
Bis sie in des Sieges Kranze
Der Geliebte mir entwand.

(indem sie vorwärts gehen will, naht sich Aurora; Procris verweilt einige Schritte hinter ihr.)

Aurora, Procris.

Aurora.

Hatt' ich nicht Recht, ihm Undank zu verheißen?
Zur Eifersucht schon hin läßt sie sich reißen,

Und wird den Gatten quälen,
Daß er zum tiefsten Wald sich möchte stehlen;
Zwar scheint mich solche Qual an ihm zu rächen,
Doch lieber noch ließ' ich die Milde sprechen,
Hätt' ich's mir nicht geschworen,
Daß er nicht mehr erweichen soll Auroren.

Procris.

Jetzt weiß ich, was ich will;
Ich nahe mich als Lycus, forschend, still.

(herantretend.)

Ein treuer Diener naht
Dir Göttin, und erfleht sich deinen Rath.
Es raubt ein stiller, unbekannter Kummer
Die Ruhe und den Schlummer
Dem Herren dem ich folge, Cephalus.
Die Gattin, scheint es, macht ihm Uiberdruß,
Als ob geheime Liebe
Ihn durch den Wald nach Götterarmen triebe,
Gemischt mit stiller Reu
Wie wenn er undankbar gewesen sei. —

Aurora, abseits.

Weh, Procris, dir, daß du mich trügen willst,
Der Strafe Köcher selbst mit Pfeilen füllst!

(zu Procris.)

Die Götterarme, Lycus, sind die Meinen,
Und eben zog die seinen
Dein Herr mit ihnen fest zum Netz zusammen,
Das golden stralt' in meiner Liebe Flammen;
Denn ich sah seine Wunde,
Und gab ihm Nectar, daß er schnell gesunde;
Drum laß dein treues Sorgen,
Denn dieser Morgen war der letzte Morgen
An welchem Liebe klaget,
Dies, Lycus, sei zum Troste dir gesaget.

Procris.

O wehe mir! —

(sie sinkt zu Boden.)

Aurora.

Wer Götter will belügen,
Ist werth, dem Zorn der Götter zu erliegen.
Ihn kann ich nicht zu meiner Liebe zwingen,
Doch ohne sie soll nichts mehr Freud' ihm bringen,
Wie keine Blumen sprossen
Wenn ich sie nicht mit Perlenglanz begossen.

(sie geht ab.)

Procris, Dora, Hero.

Hero.

Was seh' ich? es ist Lycus Tracht
Und Procris Antlitz. Welch' ein Schreck
Hat sie dahin geworfen?

Dora, (entsetzt.)

Ha! wie todt!

(sie heben sie auf und halten sie.)

Procris, (bleich.)

Wo bin ich? ach du bist es Dora? Hero,
Gieb mir den Faden — er war abgerissen —
Dein schaurig Mährchen — oder war's ein Traum —

(sie sieht um sich.)

Ach nein! hier reiht sich Baum an Baum,
Das ist das unglücksel'ge Morgenlicht
Das mir enthüllt des Jammers Angesicht,
Die Göttin hat zu mir gesprochen,
Sie hat mein armes Herz gebrochen,
Sie hat mich wahnsinnig gemacht.
Sie hält ihn wieder in den Armen,
Und mit mir hat er kein Erbarmen,
Ich hab' es an den Tag gebracht.

Dora.

Du träumest, Herrin! daß wir dir's gestehn,
Begegnet haben wir dem Gatten, und
Bekannten ihm daß du ihm nachgefolgt,
Er sucht dich überall. . .

Hero.

Wiewohl beleidigt
Daß du ihm das gethan,
Denkt er mit zärtlicher Besorgniß dein,
Bis dich sein Arm vor jedem Schreck vertheidigt.

Procris.

O täuscht mich nicht! Aurora sagte mir —

Hero.

Darfst du der Feindin glauben?

Procris.

Froher Stral!
Ich muß mich erst besinnen. Lasset mich,
Sagt nicht daß ihr mich fandet.

Dora.

Welche Tracht!

Procris.

Gehorcht mir. Laßt ihr Treuen mich zurück,
Und wendet, ich gebiet' es, nicht den Blick.

Hero.

Wenn uns dein Mund, daß du hier weilst, verspricht.

Procris.

Ihr findet mich, doch eher sucht mich nicht.

Dora, (zu Hero.)

Ja laß uns gehn, um ihm den Weg zu zeigen,
Mich mahnt mein Traum, ich kann nicht länger
schweigen.

(Dora und Hero ab.)

Procris, allein.

Ach mit der Hoffnung drängt sich mir auch Furcht
Daß ich nicht recht that, in die Brust.
Mir wird so eng' um's Herz in dieser Kleidung.
Ich leg' sie ab, vielleicht daß nach dem Tausche
Mir besser wird; sonst möcht' ich lieber sterben.

(ehe sie sich auskleiden kann, naht Cephalus, ohne sie zu sehen.)

Er ist's! wohin o Himmel! berg' ich mich!
In seine Arme! ach zu seinen Füßen

Wenn er beleidigt ist! doch wenn kein Traum
Mich blendete — es bergen mich die Büsche —
Hier hör' ich alles, was der Holde spricht —

Procris, versteckt, Cephalus.

Cephalus.

Dort naht der König — wissen kann er nicht
Was mich betrübt, und ich muß es verschweigen.
Drum bärg' ich mich am liebsten in den Zweigen,
Dort sitzt wohl manche Nachtigall und klagt,
Daß sie die Eifersucht der Liebsten plagt.
Doch, Procris, ich verdiene diese Qual,
Erst quälte dich der liebende Gemal —

Procris.

Unselige Verkleidung, die mich hindert
Ihm gleich an's Herz zu sinken! denn dort kommt
Der König und so muß ich mich noch bergen.

Cephalus
(nimmt einen Pfeil aus dem Köcher.)

Komm, Götterpfeil mit deinen Adlerschwingen
Die sicher durch die Luft dich tragen, mit
Der feinen Spitze die ihr Ziel nicht fehlt,
Du der du oft schon meine Lust warst, fast

Ergreif' ich heute dich mit Unlust. Ach!
War Procris denn nicht glücklicher, als sie
Dich vor Dianens Augen durch die Wipfel warf,
Und ich — o schweig mein Herz.

Die Vorigen, Erechtheus, der sich schon eine Zeitlang in der Ferne gezeigt hatte, Gefolge.

Erechtheus.

Vom Wagen steig' ich und begrüße dich,
Erforschend wie sich dieser Bogen spannt?
Ein Hirtenkönig selber formte ihn
Vom allerbesten Horn der reichen Heerde,
Und mit dem schönsten Holz der Flur geschmückt,
Ein König reicht ihn dir, und deine Hand
Reich' ihn den Königen, die dir entstammen.

Cephalus, (abseits.)

Wie wenig liegt mir heute an dem Bogen
Der gestern mich erfreut! ich würf' ihn weg
Am liebsten, legte mich zur Erde,
Und klagte daß mir Procris das gethan.

Procris, (im Gebüsch, bestrebt den Jagdhund zurückzuhalten, der nach Cephalus hin will.)

Bleib, Lälaps, bleib! verrath' mich nicht! doch, Herz,
Du schlägst so laut, du könntest mich verrathen.

Cephalus, (den Bogen spannend.)
Erst, König, sieh ob meines Armes Kraft
Dem Bogen gleich gespannt?

Erechtheus.

Es fliegt von ihm
Der Pfeil wie Hauch der Morgenluft.

Cephalus, (noch zögernd.)
O Aura, linde Luft, komm mich zu kühlen,
Mir brennt das Herz!

Erechtheus, (aufhorchend und sich umblickend.)
Was heult der Hund? was will
Das Windspiel? Lälaps!

(das Windspiel hat sich losgerissen und eilt auf Cephalus zu. Er erschrickt, und in diesem Augenblick fliegt der Pfeil von der Sehne.)

Cephalus.

Mir wird bange! Pfeil,
Trieb dich die Luft, warst du, o Schreck, der Schütz?
Mir wird so kalt, als hätt' ich mich getroffen!

Jägerstimmen, entfernter.
Getroffen!

Procris (taumelnd)
Ich bins die gefehlt!

Cephalus,

(Lycus Jagdkleidung hinter den Bäumen entdeckend.)

Sprich, Lycus, was dir fehlt?

Vorige, Dora, Hero, bald darauf Lycus, und noch später das Jagdgefolge.

Dora und Hero,

herbeistürzend und Procris umgebend.

Weh'! Procris!

Cephalus und Erechtheus.

Procris!

Alle.

Procris!

Procris.

Ich bin getroffen!

Erechtheus.

O all' mein Hoffen!

Cephalus.

O all' mein Glück!

(Procris wird langsam von Dora und Hero herangeführt.)

Lycus.

Sie ist getroffen!

(Alle vergleichen Lycus und Procris in seiner Tracht, die ihr allmählich abgenommen wird.)

Die Wund' ist offen!
Sie schließt den Blick.

Hero und Dora

(mit einem Vorwurfsblick auf Lycus.)

Ha! Lycus!

Erechtheus und Cephalus.

Lycus!

Alle.

Lycus!

Procris, (ihre Kräfte sammelnd.)

Nein, er ist schuldfrei! Mich zu überführen
Du seist mir ewig treu,
Gab er die Kleider wie ich ihm befahl —
Vergieb mir o Gemal!
Ich fühle daß die Lippen sich entfärben,
Es bricht des Auges Stral,
Drum öffne mir den Arm, hier will ich sterben!

(sie neigt sich an seine Brust. Gruppe umher.)

Cephalus.

Bringt Kräuter her! gießt Balsam in die Wunde!

Entzündet Opferflammen! betet! betet!
Seht ihren Schmerz, den meinen,
Des Vaters herben Schmerz,
Ihr Götter, wir vereinen
Die Herzen in Ein Herz,
Die Blick' in Einen Blick,
Ach gebt sie mir zurück!

Erechtheus.

Ach gebt sie uns zurück!

Alle.

Ach gebt sie uns zurück!

Procris, (schmerzlich lächelnd.)

O nähret ferner keinen Wahn! die Wahrheit
Schreibt Tod mit bleichen Zügen auf mein Antlitz.

Cephalus.

Ihr Anemonen und ihr Hyacinthen,
Narcissen ihr! soll diese Blume sterben,
So nehmt sie auf in eure Schwesterreihen,
Daß sie nichts anders könn' als Blume seyn
In süßer ewiger Holdseligkeit.

Erechtheus.

Es ist zuviel für einen Silbergreis,
Solch' Sterben und solch' Klagen zu erleben!
O Unglücksbogen, daß ich dich zum Preis
Der Vaterliebe hingegeben!

(er strebt den Bogen, der Cephalus Hand entsank, zu zerbrechen.)

Der Arm ist matt, die Hand ist schwach,
Verhallt mein Leben in ein ach!

Lycus.

Ich meint' es gut, doch was ist unser Meinen!
Ach seine Blindheit muß der Mensch beweinen!

Procris

(die einstweilen auf einen Stein niedergesetzt worden ist, von Cephalus fortwährend in den Armen gehalten, das Windspiel Lälaps zu ihren Füßen.)

Erfüllt die Augenblicke nicht mit Klagen!
Laßt freundlich scheidend Lebewohl mich sagen,
Dir dank' ich Cephalus für deine Treue,
Nur meine Liebe sänftigt meine Reue,
Dir dank' ich auch, o Vater, der du mir
Das Leben gabst, das seine Lieb' erwählte,

Euch dank' ich, ihr Gespielinnen, die ihr
Mir lieb wart, die zu meinem Schmuck ich zählte,
Dir Erde dank' ich daß du mich getragen,
Dir Liebe dank' ich und ich will nicht klagen,
Weil Tod und Leben sind in dir verschlungen,
Hat mich dein Pfeil mit Leben, Tod durchdrungen,
Der höchste Wunsch ist ja erreicht,
Weil sich mein sterbend Haupt
An seinen Busen neigt, —
Du hast von allem Leid
Mich, Cephalus, befreit.

Cephalus.

O Jammer! Procris! o! aus deiner Hand
Kam mir der Pfeil, der sich nach dir gewandt!

Procris (in Todesbegeisterung, ihr Haupt erhebend und sich aus Cephalus Armen aufrichtend.)

Gieb mir den Pfeil!

Cephalus.

Ja, wirf ihn mir ins Herz!
Und wenn du diese Wohlthat mir erzeigt,

(zu den Gefährten)

Dann laßt den Pfeil im Herzen — lasset sterben
Mit mir sein unfehlbares Gift, den Schmerz.

Procris (immer begeisterter.)

Nicht also, nicht zu dieses Pfeiles Erben
Mach' ich dich Cephalus! ihn erbt der Himmel!
Nicht tödten soll er mehr, und doch verfehlen
Soll er sein Ziel nicht. Dort im Sterngewimmel
Wird er dem goldnen Köcher sich vermählen
Der lichte Strale sendet.

(sie wirft den Pfeil empor, er entschwebt.)

Alle.

Seht! der Pfeil
Kommt nicht zurück! der Himmel nahm ihn auf!

Procris.

Ja er ist nun ein Pfeil der sel'gen Liebe.

(sie lehnt ihren Arm traulich auf Cephalus.)

Sieh wie sich Lälaps uns zu Füßen legt!
Den treuen Jagdhund, ihn vermach' ich dir!
Und wenn Erinnrung dir das Herz bewegt,
Findst du der Treue rührend Sinnbild hier!
Ja, Treue bleibt dir folgsam nun zur Seite,

Ein Perlenband hat sie an dich gekettet,
Der treue Schmerz bringt dir noch süße Beute,
Denn unsre Liebe ist vom Wahn gerettet,
Und die Gestirne werden ihr Geleite.

(sie blickt auf.)

Siehst du die Stralen? dort, die ewge Treu?
Dort, bei Orion, glänzt ihr schlankes Bild, —
Aurora, unsre Feindschaft ist vorbei,
Weil unsre Liebe Einen Himmel füllt!
O sel'ge Sterne! —

(sie stirbt.)

Cephalus.

O du tiefe Nacht!

Alle.

Die Seel' ist hin, das Leben ist verblichen,
Die süßen Liebesblicke sind geschlossen,
Der Freudequell ist von der Lipp' entwichen,
Den Todespfeil hat Liebe abgeschossen.

Die Vorigen, Aurora, Diana, in der Ferne, mit ihren Begleiterinnen.

Aurora, in der Ferne stehen bleibend.

Entwaffnet ist mein Zorn, von Mitleid wird

Die Brust ergriffen, solches Leid zu sehn. —
Die allzugroße Liebe trennte sie
In diesem Leben; ihrem Schatten bald
Zu folgen, bleibt, ich fühl's, sein einzig Glück,
Daß ichs ihm gönne, sag' ihm dieser Blick.

Cephalus, (sie gewahrend.)

O störe, Göttin! nicht der Todten Ruh'!
Hast du den Pfeil nach ihrer Brust gelenkt,
Sei mit dem Tod' ihr Friede nun geschenkt!

Aurora.

Nicht mich beschuldige! in diesen Thränen
Vermischen innig Mitleid sich und Sehnen.

(sie entfernt sich.)

Diana, sich Cephalus nähernd.

Was klagst du Götter an, kurzsicht'ger Mensch!
Du warst der Köcher dieses Todespfeils,
Sein Bogen auch, und sein allein'ger Schütz!
Der Göttin hast du muthig widerstanden,
Doch an dem innern Feind wardst du zu Schanden!

Cephalus.

Zu spät erkannten wir es beid', o Göttin,

Als Todesfarbe schon ihr Haupt umzog,
Empfanden wir wie eigne Lieb' uns trog, —
O sei damit zufrieden,
Und rechte nicht zu streng' mit uns hienieden!

Diana.

Ein Stern sei dieses Windspiel, mein Geschenk,
Und sage, was die Liebe sich erbeutet,
Vom Himmel nieder allen Liebenden: —
Beklagenswürdig ist das Loos der Liebe,
Und glücklich bleibt, wem fremd die traur'gen Triebe!

(sie entfernt sich.)

Chor der Nymphen Dianens.

Die Liebe hat Dianens Pfeil ergriffen,
Da mußt' er, ach! zum Todespfeil sich biegen,
Nach Procris Herzen fliegen,
Der nur zur frohen Jagdlust war geschliffen;
Denn nach dem Herzen zielt die Liebe.

(Aurora, einen Becher in der Hand, naht sich wieder, mit ihrem Gefolge.)

Aurora.

Beklagenswerth ist nicht das Loos der Liebe,
Wenn sanfter Tod vermählt die süßen Triebe.

Nymphen der Aurora.

Die Liebe hat noch einen Pfeil ergriffen,
Ihn sanft dir, Cephalus, an's Herz zu schmiegen,
Daß es ihm mög' erliegen;
Es hat der Tod ihr diesen Pfeil geschliffen,
Womit ihn selbst besiegt die Liebe.

Aurora, zu Cephalus.

Nimm diesen Trank, der in den kühlen Hallen
Des Schlummers ist bereitet;
Aus einer Blume purpurlock'gem Haupt
Entfließet er, wie Träume,
In lieblicher Begeistrung Schaalen,
Woraus die Müdigkeit, der Schmerz, die Sorge,
Sanftmüth'gen Balsam schlürft.
Es trinkt Ein Mund sich Lust, es trinkt ein andrer
Sich Wahnsinn draus, du brauchst den Todestrunk,
Sanft wirst du schlummern wenn du das getrunken,
Und wenn du aufwachst, wirst du Procris sehn,
Die keine Göttin und kein Pfeil, kein Mistraun
Und keine Nemesis dir wieder raubt.
Verwandlung hab' ich Tithon einst erfleht,
Für Cephalus ist dies hier mein Gebet.

(Sie hebt den Becher und blickt noch einmal hinein.)

Schlürft noch, ihr Tropfen, lockende Sirenen!
Aus Götteraugen diese Liebesthränen!

(sie reicht ihm den Becher.)

Leb' wohl, schlaf' wohl, Geliebter,
Du seliger Betrübter,
Den bald mit ihr ein Grab vereint!
Ich habe keinen Schlummer,
Doch sanfter wird mein Kummer
Wenn er auf Rosen dort dir Thränen weint.

Erechtheus, sie zurückhaltend.

O raubt mir Götter! nicht den letzten Trost!
Laß mich den Becher leeren! mich zuerst
Hinüberschlummern in die lange Nacht
In die sich unser Stern gesenkt.

Cephalus.

Nein gönnet beide mir der Liebe Glück!

(er ergreift den Becher, Aurora winkt ihm Lebewohl und verschwindet.)

Ja, schöne Schlummerschaale, komm und tränke
Dies müde Herz mit deiner Todesmilch!
Als ob ich an der Mutter Busen sänke

Wird mir, — Milchbrüder werden Tod und Schlaf, —
Und reich vergiltst du mir in dem Geschenke
O Göttin! was erst hart den Busen traf!
Schon träumt die Geliebte,
Sie träumt von mir,
Was weilt der Betrübte,
Was weilt er noch hier?
Es trägt ein Schlummer
Mich hin zu ihr, —
Erwacht vom Kummer,
Bin ich bei ihr!

Erechtheus und Lycus.

Willst du schon verblassen?
Uns verlassen?
Leben ist des Lebens Pflicht.

Cephalus.

Wer die Liebe kennet,
O der gönnet
Meinem Herzen, daß es bricht.

(er trinkt.)

(ein glühendes Purpurroth verbreitet sich, durchströmt den Wald und taucht Cephalus Gesicht und Procris

bleiche Züge vor allen Uibrigen belebend in seinen Flammenhauch.)

Aurora's

Nymphen und Sylphiden aus der Ferne.

Wie die Abendrosen sich entfärben,
Und in's ew'ge Licht hinübersterben,
Laß die Glut der Sehnsucht nun versinken
In die Seligkeiten die dir winken!
Die die Liebe kennet,
Ja sie gönnet
Deinem Herzen, daß es bricht.

(Cephalus setzt sich auf den Stein, von welchem Procris in die Blumen niedergeglitten ist, von den Frauen umgeben; er ergreift ihre Hand, und bleibt über sie geneigt. Während des folgenden Gesangs schlummert er allmählich, sein Haupt an einen Baum zurücklehnend, ein, seine Mienen drücken Wonne und liebliches Ruhen aus, und das Abendlicht verbreitet solche Freundlichkeit über sie, daß man den Uibergang in den Todesschlummer kaum bemerkt.)

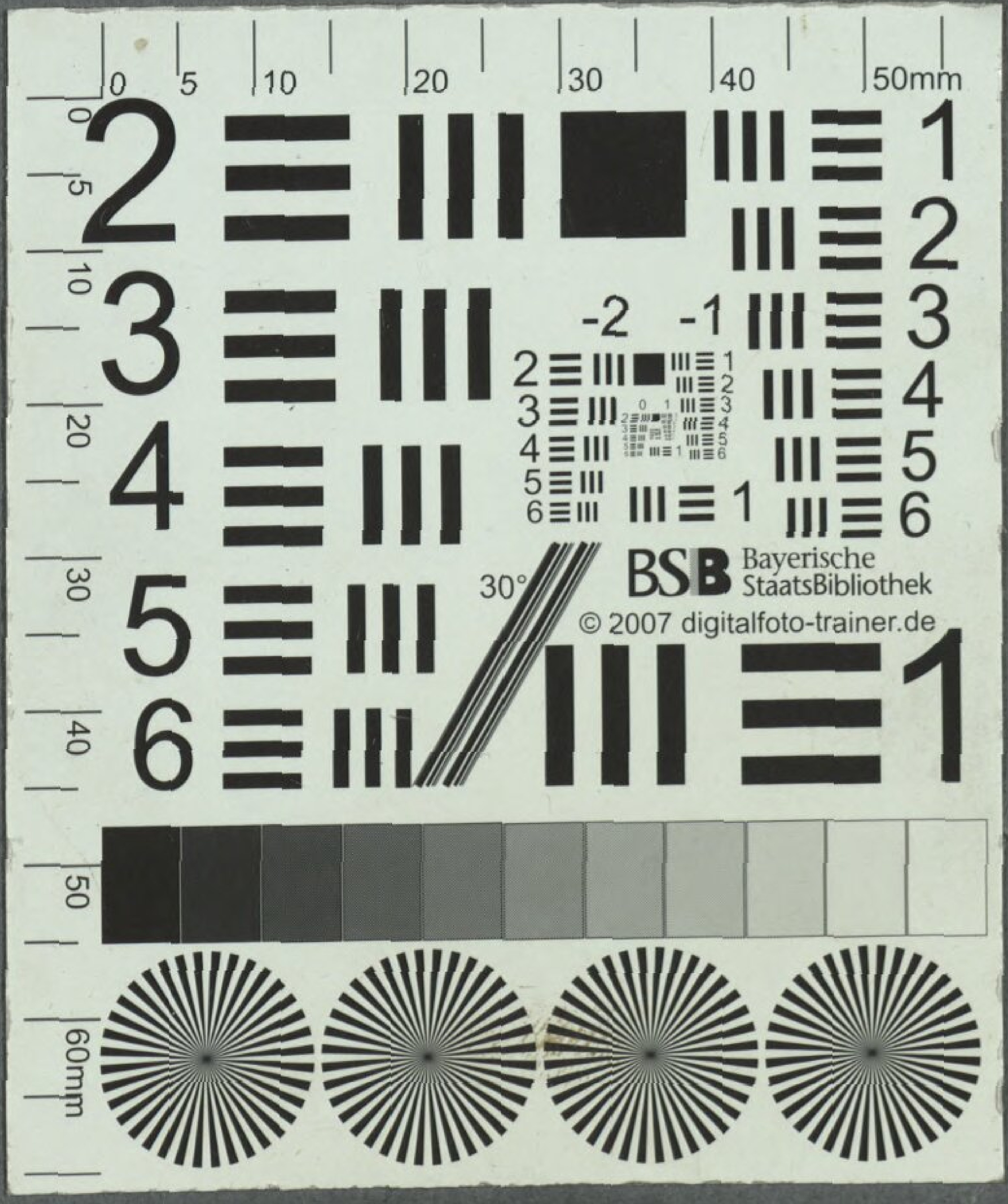
Alle.

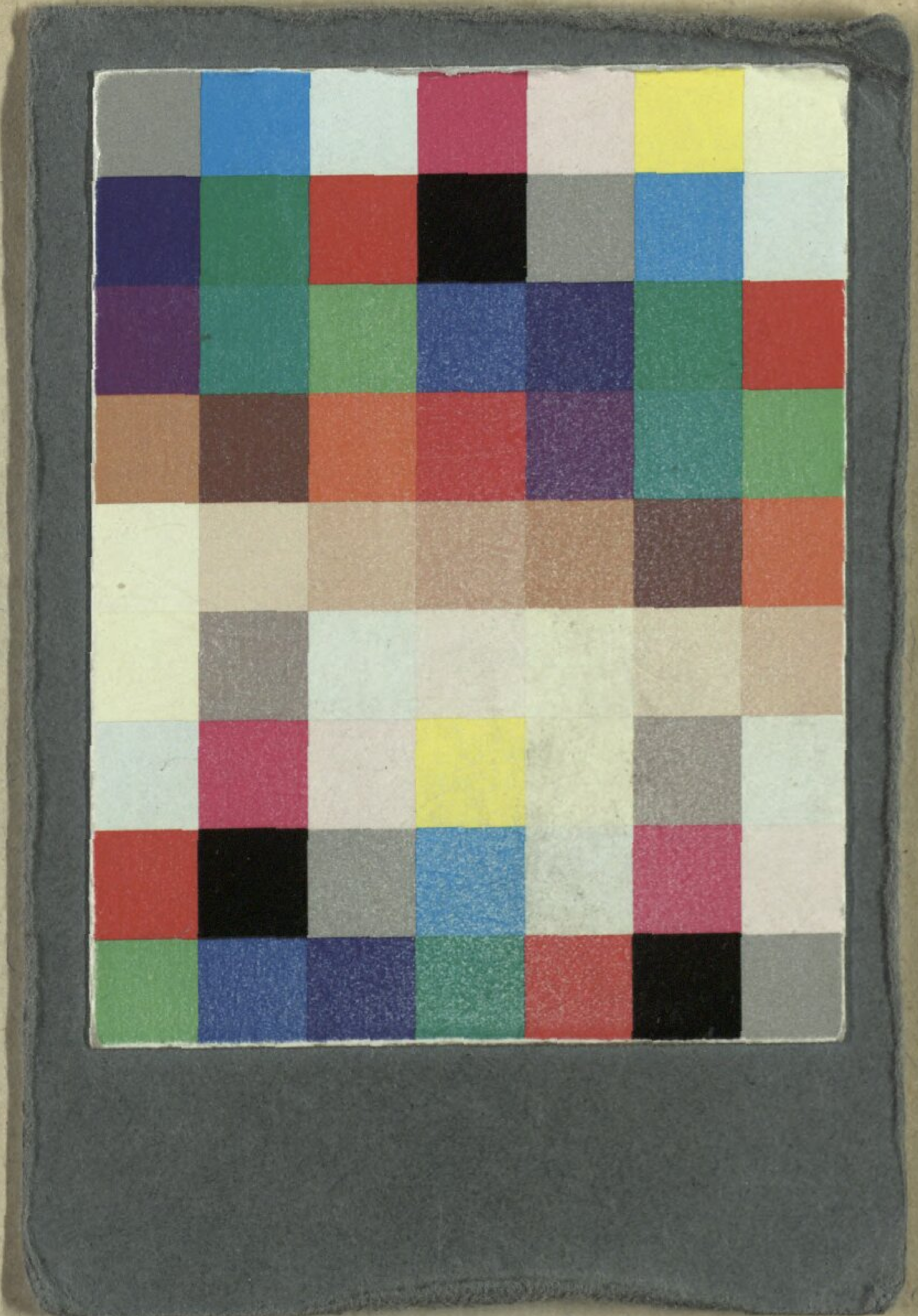
Tod, du Balsam auf die Todeswunden,
Deine Süßigkeit hat er empfunden,
Und dein bittres Wesen ist zerquollen

In die Tropfen die zur Lipp' ihm rollen,
Ja, wer Liebe kennet
O der gönnet
Diesem Herzen, daß es bricht.

Dresden, gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loeben, Otto Heinrich von

Cephalus und Procris ein romantisch-musikalisches Drama

Altenburg und Leipzig 1817

Slg.Her 2790
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062792-3